



**Graf Kinsky
gibt nicht auf**

(Seite 2)

**Steinbach:
Pläne unverändert**

(Seite 3)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Vages Bekenntnis der Regierung Merkel zu Vertriebenen-Gedenken

Nur sehr vage nimmt die in Deutschland gerade angetretene Koalition aus CDU / CSU und SPD in ihrem Arbeitsübereinkommen Bezug auf die Vertriebenenfrage. Wörtlich heißt es dazu im Koalitionsvertrag: „Die Koalition bekennt sich zur gesellschaftlichen wie historischen Aufarbeitung von Zwangsmigration, Flucht und Vertreibung. Wir wollen im Geiste der Versöhnung auch in Berlin ein sichtbares Zeichen setzen, um – in Verbindung mit dem Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität über die bisher beteiligten Länder Polen, Ungarn und Slowakei hinaus – an das Unrecht von Vertreibungen zu erinnern und

Vertreibung für immer zu ächten.“ Weitergehende Festlegungen etwa zur Finanzierung gab es vorerst nicht. Ob das Zeichen gegen das Vertreibungsunrecht in Form einer Gedenkstätte, einer Ausstellung oder in anderer Form geschehe, sei noch offen, sagte Wolfgang Thierse (SPD). Die neue Bundeskanzlerin Angela Merkel hatte sich im Wahlkampf klar zur Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ in Berlin bekannt.

Von der abgewählten rot-grünen Bundesregierung unter Bundeskanzler Gerhard Schröder war es abgelehnt worden. Der Bund der Vertriebenen will an dem Projekt,

ungeachtet zahlreicher Proteste, festhalten.

Anfang Dezember vergangenen Jahres hatte Merkel beim CDU-Parteitag die rot-grüne Bundesregierung für ihre Politik der Ausgrenzung gegenüber den deutschen Heimatvertriebenen im Bereich der Kulturförderung nach § 96 BVFG kritisiert und zugesagt, daß sich die Union dafür einsetzen werde, das kulturelle Erbe aus den Heimatregionen der Vertriebenen zu bewahren und weiterzutragen.

Etwa geplante konkrete Maßnahmen der neuen Bundesregierung sind noch nicht bekannt.

EDMUND STOIBER hat sich vor dem Gang in die neue Berliner Regierung gedrückt – und erspart sich damit auch die in der letzten – vor Stoibers überraschendem Rückzieher gedruckten – Ausgabe beschriebene Bewährungsprobe als Schirmherr der Sudetendeutschen. Vor einer solchen wäre der bayerische Ministerpräsident und CSU-Chef nämlich als Wirtschaftsminister gestanden, wenn er den geradezu zwangsläufigen Besuch in Prag zu absolvieren gehabt hätte. Man wird sehen, wie der Schirmherr nun in den beibehaltenen Ämtern sein Gewicht für die Vertriebenen in die Waagschale wirft. Man sollte sich da keiner Illusion hingeben. Stoibers Position ist nämlich nur formal unverändert geblieben. Nach den internen, selbstverschuldeten Querelen der vergangenen Wochen ist das Amt des Ministerpräsidenten und des Parteichefs nicht mehr mit der gewohnten Autorität des Amtsinhabers unterlegt. Stoibers Ankündigung, sich nun wieder mehr auf Bayern zu konzentrieren, bedeutet logischerweise, auch den Vertriebenen wieder etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. In der zumindest momentanen Schwächephase Stoibers bedeutet seine Aufmerksamkeit aber noch lange nicht, daß diese in politische Ergebnisse mündet. Dazu bedarf es eines politischen Schwergewichtes, das in Berlin ernster genommen wird, als das bei Stoiber, der selbst in den eigenen Reihen von manchen schon als Auslaufmodell betrachtet wird, derzeit der Fall ist.

HÄTTE DER SCHIRMHERR bei den Verhandlungen über die große Koalition über mehr Gewicht verfügt, dann hätte der Vertrag mit der SPD eine deutlichere Passage enthalten können als diese: „Wir wollen im Geiste der Versöhnung auch in Berlin ein sichtbares Zeichen setzen, um ... an das Unrecht von Vertreibungen zu erinnern und Vertreibung für immer zu ächten.“

NAJA, DAS LIEST SICH aufs erste Hinsehen immerhin wie ein Fortschritt. Gegenüber der bisherigen Politik der abgetretenen rot-grünen Regierung ist es wohl auch einer. Doch wer sich diesen Satz intensiver durch den Kopf gehen läßt, der muß zu dem Schluß kommen, daß man in ihn viel hineininterpretieren kann, wenn man will, aber daß mit dieser Aussage nichts wirklich postuliert wird. Die neue Regierung will nicht definitiv in Berlin, sondern ausdrücklich nur „auch“ in Berlin ein Zeichen gegen die Vertreibung setzen. Dieses kleine Wörtchen, welches das Bekenntnis der CDU zum „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin relativiert, ist garantiert nicht zufällig in den Koalitionsvertrag gerutscht. Der Eindruck der Relativierung verstärkt sich durch die angestrebte Verbindung mit dem „Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität“. Hier wird einer Totgeburt der ausgeschiedenen Kulturministerin Christina Weiss krampfhaft neues Leben einzuhauchen versucht. Tschechien etwa hat seine Teilnahme an dem Netzwerk aus leicht durchschaubaren Gründen abgelehnt: Prag will sich nicht in eine institutionalisierte Aufarbeitung der Vertreibungsverbrechen drängen lassen.

MEHR ALS DIESE eine dürtige Passage enthält der Koalitionsvertrag zum Thema Vertreibung nicht. Sie bezieht sich nicht einmal ausdrücklich auf die deutschstämmigen Vertriebenen, was sich eine deutsche Regierung heutzutage offenbar nicht mehr leisten kann.

DIE UNION WIRD dafür eine einfache Erklärung parat haben: Mit der SPD war nicht mehr zu erreichen. Das ist nach

Fortsetzung auf Seite 2

Bundeskanzler Schüssel im „Haus der Heimat“



Bundeskanzler Wolfgang Schüssel stattete am vergangenen Mittwoch dem Wiener „Haus der Heimat“ einen Besuch ab. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihl überreichte dem Gast ein Sortiment von Original Karlsbader Oblaten der sudetendeutschen Firma Wetzel aus Bayern. Bei der Gelegenheit forderte Schüssel auch die Aufhebung des Straffreistellungs-gesetzes in Tschechien. Ausführlicher Bericht auf Seite 2.

Kanzler Schüssel im „Haus der Heimat“ Prag soll Straffreistellungsgesetz aufheben!



Der Bundeskanzler übernimmt von SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel eine Fotodokumentation von der Karlspreis-Übernahme im Jahre 2001.



Fasziniert schaut Bundeskanzler Wolfgang Schüssel Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer beim Klöppeln zu, einer alten sudetendeutschen Volkskunst, die noch immer im „Haus der Heimat“ gepflegt wird.

Am Mittwoch, 23. November, besuchte Bundeskanzler Wolfgang Schüssel das „Haus der Heimat“ im dritten Wiener Gemeindebezirk. Schüssel folgte einer Einladung, die der Bundesvorsitzende vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs, Rudolf Reimann, bei seinem Besuch im Bundeskanzleramt ausgesprochen hatte. Begleitet wurde Wolfgang Schüssel vom Vertriebenensprecher der ÖVP, Abg. z. NR. Norbert Kapeller.

Nachdem Wolfgang Schüssel die im „Haus der Heimat“ untergebrachten Landsmannschaften (vgl. dazu: www.vloe.at) begrüßt hatte, wo ihm eine Welle der Sympathie entgegengebracht wurde, nahm der Bundeskanzler in einem Vortrag zu den offenen Fragen der Heimatvertriebenen Stellung.

In der Sudetendeutschen Frage setzte Schüssel auf Kontinuität und meinte, daß er weiterhin das Unrecht der Vertreibung thematisieren werde. Schüssel anerkannte die Gesten der tschechischen Regierung unter Premierminister Paroubek, erklärte aber, daß damit kein Schlußpunkt gesetzt ist. Schüssel unterstrich die Notwendigkeit eines offenen Dialogs und forderte die Aufhebung des Straffreistellungsgesetzes Nr. 115 vom 8. Mai 1946. Mit diesem Gesetz wurden alle Verbrechen gegen die Sudetendeutschen für straffrei erklärt. Solche Gesetze, so Schüssel, dürfen in einem Europa des 21. Jahrhunderts keinen Platz mehr haben.

Großes Lob fand Schüssel für Kroatien. Vor zwei Tagen wurde von Kroatien das bilaterale Abkommen mit Österreich unterzeichnet. Damit können auch österreichische Staatsbürger, die nach 1945 aus dem Gebiet der Republik Kroatien vertrieben wurden, eine Entschädigung beantragen. Dazu zählen in erster Linie die vertriebenen Donauschwaben. Für Schüssel ist gerade Kroatien ein Beispiel dafür, wie man im gemeinsamen Dialog die Altlasten der Geschichte mit Vernunft und beiderseitiger Zustimmung löst.

Im Fall der deutschen Minderheit in Slowenien, deren Anerkennung als autochthone Minderheit Reimann fordert, verwies Schüssel auf die Kärntner Ortstafel-Diskussion. Nach Schüssel können beide Themen nur in einem gemeinsamen Schritt gelöst werden. Schüssel verwies an dieser Stelle auf das Kulturabkommen mit Slowenien, in dem Slowenien zumindest die Existenz einer „deutschsprachigen Volksgruppe“ anerkannt hat.

Abschließend sprach sich Schüssel dafür aus, daß die Thematik der altösterreichischen Heimatvertriebenen deutscher Muttersprache künftig noch stärker über den ORF und die schulischen Bildungseinrichtungen in der österreichischen Öffentlichkeit diskutiert werden soll.

Fortsetzung von Seite 1

den Affront der Regierung Schröder gegen die Vertriebenen einerseits durchaus glaubwürdig, andererseits steht aber die Frage im Raum, ob man den Koalitionspartner in dieser Causa auch wirklich herausgefordert hat. Tatsächlich ist nichts bekannt von heißen Auseinandersetzungen zwischen Union und SPD. Ein deutliches Indiz für eine Prioritätensetzung nicht im Sinne der Vertriebenen lieferte der Verhandlungsverlauf: Die einschlägige Debatte wurde von der Arbeitsgruppe für Außenpolitik in die Arbeitsgruppe Kultur verlagert, was nicht nur der SPD-Außenpolitiker Gert Weisskirchen als Hinweis wertete, daß es unüberwindliche Differenzen nicht gibt. Allein mit dieser Verlagerung wurde schon signalisiert, welcher Stellenwert den Vertriebenen eingeräumt wird: Ihre Anliegen werden als kulturelles, nicht in erster Linie politisches Problem eingestuft. Auch das ist ein fatales Signal an die Vertreiberstaaten: Seht her, die Vertriebenen sind kein Thema der deutschen Außenpolitik mehr.

IMMERHIN ABER STEHT der Auftrag zum Vertreibungsgedenken im Koalitionsvertrag. Was daraus wird, hängt nicht nur und wahrscheinlich gar nicht so sehr von einer Konsolidierung der momentan etwas desorientierten CSU ab. Einmal mehr kann nur betont werden, daß es vor allem an den Vertriebenen selbst liegen wird, ob sie sich Gehör verschaffen wollen oder mit billigen Floskeln ruhigstellen lassen.

2010 Euro auch in Tschechien?

Die Tschechische Republik sei für die Euro-Einführung genauso gut vorbereitet wie Slowenien oder die Slowakei, findet der tschechische Finanzminister Bohuslav Sobotka. Beide Länder bereiten sich vor, den Euro im Jahre 2007 beziehungsweise 2009 einzuführen, die tschechische Regierung rechnet mit der Einführung im Jahre 2010. Das sei das späteste Datum, denn sonst könne in Tschechien die makroökonomische Stabilität gefährdet sein, so Sobotka. Die Einführung der europäischen Währung ist der dritt wichtigste Punkt im Wahlprogramm der regierenden Sozialdemokraten.

Ehrenkreuz für Václav Havel

Bundespräsident Heinz Fischer hat dem ehemaligen tschechischen Präsidenten, Dissidenten und Dramatiker Václav Havel in der Wiener Hofburg kürzlich das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen. Fischer bezeichnete Havel als einen Intellektuellen von aufrechter Haltung und als Humanisten, der um jeden Preis für Freiheit kämpft. Die dramatischen Werke von Havel wurden auch während des totalitären Regimes in der Tschechoslowakei auf der Bühne des Burgtheaters aufgeführt.

Beneš-Dokumentation im Internet

Fotografien aus dem Archivfonds des zweiten tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš sind im Internet veröffentlicht worden. Ein Teil der Fotos dokumentiert die Zeitspanne, in der Beneš das Außenministerium bekleidete. Diese Aufnahmen, die zumeist offiziellen Charakter haben, vermitteln u. a. einen Rückblick auf die Verhandlungen bei der Friedenskonferenz in Paris nach dem Ersten Weltkrieg oder auf verschiedene Treffen von hohen Vertretern der sogenannten Kleinen Entente. Der zweite Teil der Fotodokumentation entstand während des Zweiten Weltkriegs. Auf der Website www.msu.cas.cz/bachmsu sind derzeit über dreitausend Fotos zugänglich.

Über

„Aktuelles aus Prag“

berichtet Peter Barton, der Leiter des Sudetendeutschen Büros in Prag

Freitag, 2. Dezember 2005, um 17.00 Uhr, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Großer Saal, Erdgeschoß

Zivilrechtliche Klagen gegen Enteignung nicht mehr möglich

Nachkriegsvertriebene aus der Tschechoslowakei können in Tschechien gegen ihre damalige entschädigungslose Enteignung nicht nach dem bürgerlichen Gesetzbuch, sondern einzig nach dem tschechischen Sondergesetz über Rückgabe vorgehen. Das entschied das Verfassungsgericht in Brunn. In der Vergangenheit hatten Vertriebene wiederholt auf zivilrechtlichem Weg gegen ihre Enteignung geklagt und dabei in Einzelfällen Recht erhalten. Dem schob das Gericht nun einen Riegel vor. Im sogenannten Restitutionsgesetz seien die Fristen sowie der Kreis der Personen genau definiert, die sich berechnete Hoffnung auf die Rückgabe von Eigentum machen könnten, das vor der kommunistischen Machtergreifung in Prag am 25. Februar 1948 verstaatlicht worden ist, sagte ein Justizsprecher. Dieses Gesetz dürfe nicht mit Hilfe des bürgerlichen Gesetzbuches umgangen werden. Ein Anwalt des in Argentinien lebenden Adligen Franz Ulrich Kinsky, der zurzeit in Tschechien auf Rückgabe von Eigentum klagt, kritisierte die Entscheidung. Nun bleibe wohl nur der Gang vor europäische Gerichte, sagte er der Prager Nachrichtenagentur CTK.

Kinsky gibt sich nicht geschlagen: Staat geklagt!

Kinsky gibt sich jedenfalls noch nicht geschla-

gen. Er will jetzt den tschechischen Staat auf 100 Milliarden Kronen (ca. 3,4 Milliarden Euro) verklagen, weil es ihm die tschechischen Behörden unmöglich gemacht hätten, die Rückgabe des einstigen Eigentums seiner Familie auf gerichtlichem Wege zu erreichen. Sein Anwalt Jaroslav Capek erklärte, diese Summe beinhalte den Schadensersatz, den entgangenen Gewinn sowie die Kosten für die bisherigen Gerichtsprozesse, die sein Klient jahrelang geführt habe.

Eine Klage will der Hocharistokrat, dessen Geschlecht u. a. 1689 bis 1699 mit Franz Ulrich Kinsky den Kanzler in Wien gestellt hatte und dem die heutige Fürstin von Liechtenstein entstammt, bei einem Prager Gericht einreichen, außerdem will er sich auch an europäische Institutionen und internationale Gerichte wenden.

Das einstige Eigentum der Familie Kinsky – Grundstücke und Immobilien im Gesamtwert von 1,3 Milliarden Euro – forderte er in nicht weniger als 157 Klagen zurück. Der Besitz wurde 1945 auf Grundlage der Beneš-Dekrete konfisziert. Nach Auffassung Kinskys wurden jedoch diese Dekrete zu Unrecht angewandt, weil er damals kein Deutscher gewesen sei. Laut tschechischen Behörden sollen seine Eltern aktive Nazis gewesen sein, was die Familie

Kinsky aber in Abrede stellt. Ganz zu Beginn der Serie von Gerichtsstreitigkeiten hatte Kinsky zunächst fünf Verfahren gewonnen. Die Entscheidungen des Bezirksgerichts im ostböhmischen Wildenschwert (Usti nad Orlici) waren von Politikern als Aushöhlung der Beneš-Dekrete kritisiert worden. Seitdem waren praktisch alle Klagen Kinskys abgewiesen worden. Eine Niederlage erlitt er auch im Rechtsstreit um das 1765 erbaute Prager Kinsky-Palais – einen prächtigen Rokokobau – auf dem Altstädter Ring.

Landsmannschaft: Justiz verrennt sich im Unrecht!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft erklärte zum jüngsten Urteil des tschechischen Verfassungsgerichts, wonach es auf vor dem 25. Februar des Jahres 1948 konfisziertes Eigentum auch dann keine Ansprüche mehr gebe, wenn die Konfiskation auf eine „widerrechtliche Weise“ durchgeführt wurde: „Damit verrennt sich die tschechische Justiz immer tiefer in die Verteidigung von unhaltbarem Unrecht. Sie spricht damit elementaren menschenrechtlichen Prinzipien, sowie dem Geist der internationalen und europäischen Rechtsordnung hohn. Unrecht wird auch durch Zeitablauf niemals zu Recht.“

Kroatien: Vorbild für Prag und Brüssel?

Unerwartet groß war die Verwunderung des politischen Establishments in Österreich, als die EU-Kommission bekanntgab, den Beginn der EU-Verhandlungen mit Kroatien von der Auslieferung Ante Gotovinas, kroatischer General im jugoslawischen Bürgerkrieg und französischer

Von Peter Wassertheurer

Staatsbürger, an das UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag abhängig machen zu wollen. Dieses Junktim stieß auch bei den volksdeutschen Heimatvertriebenenverbänden auf Ablehnung, weil gerade deren Repräsentanten im Vorfeld der EU-Erweiterung vom 1. Mai 2004 erklärt wurde, daß man die Frage der EU-Mitgliedschaft nicht mit Altlasten aus der Vergangenheit verknüpfen soll. Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) verurteilte in einer Presseaussendung die Diskriminierung eines ganzen Landes, das wegen Gotovina kollektiv von den EU-Institutionen in Geiselschaft genommen wurde. Sehr schnell entbrannte der Vorwurf, daß die Kommission mit zweierlei Maß messe und die EU-Kandidatenländer auf Grundlage unterschiedlicher Motive ungleich behandelt. Kriegsverbrecher gibt und gab es in allen europäischen Staaten. Warum soll ein kroatischer Kriegsverbrecher nach Den Haag ausgeliefert werden, wenn Brüssel andererseits akzeptiert, daß in Tschechien immer noch ein Gesetz in Kraft ist, das Kriegsverbrecher vor Sanktionen schützt? Der deutsche Völkerrechtsexperte A. Jochen Frowein hat in seiner Studie zu den Beneš-Dekreten, die von der EU-Kommission beauftragt worden war, festgehalten, daß das tschechische Straffreistellungsgesetz Nr. 115 von 1946 dem EU-Recht nicht widerspricht. Warum also sollten andere europäische Staaten in einer ähnlichen Angelegenheit dann einen verstärkten Handlungsbedarf haben? Wohl nicht nur deshalb, weil sich die EU-Kommission nicht an ihre eigenen Spielregeln hält!

Österreich, Deutschland und die kroatische Unabhängigkeit

Österreich gehörte zu den ersten europäischen Ländern, die Mitte der 1990er Jahre Kroatiens Unabhängigkeit anerkannten und dafür auf dem rutschigen Bankett der diplomatischen Tanzböden in Paris, London und Brüssel harsch kritisiert wurde. Neben Wien war es die deutsche Bundesregierung unter einem liberalen Außenminister, die diesen Schritt ebenso vollzogen hatte und die kroatische Souveränität akzeptierte. Damals tauchten Vorwürfe gegen Wien und Berlin auf, die meinten, daß die Unabhängigkeit Kroatiens den Bürgerkrieg in Jugoslawien weiter vorantreiben wird und einen innerjugoslawischen Ausgleich endgültig konterkarieren könnte. Es gab vor allem am linken europäischen Parteienspektrum immer noch die Vorstellung, daß sich der Zerfallsprozeß Jugoslawiens durch Dialogoffensiven aufhalten wird lassen können. Daß sich die politischen Separationsbewegungen als irreversibel erwiesen haben, zeigte die slowenische Eigenstaatlichkeit und in weiterer Folge auch die kroatische

Souveränität. Sehr schnell wurden negativ besetzte Ressentiments aus der Geschichte der beiden Weltkriege neu generiert und politisch gegen Wien und Berlin instrumentalisiert, indem man das alte Achsendenken neu belebte. Das Wiener Außenministerium unter Führung von Alois Mock sah sich plötzlich mit dem Vorwurf konfrontiert, die legendäre Bündnispolitik von 1914 neu schmieden zu wollen. Auf dieser Ebene pauschaler Urteile sah sich auch Berlin historischen Stereotypen gegenübergestellt. Reflexartig wurden Bilder vom damaligen ideologischen Nahverhältnis zwischen dem NS-Regime und der Ustaša-Bewegung unter Ante Pavelic hochgekocht und Querverbindungen zum jugoslawischen Bürgerkrieg der 1990er Jahre gezogen. Hinter vorgehaltener Hand wurde die These geboren, daß Berlin nach der deutschen Wiedervereinigung und dem österreichischen EU-Beitritt – der oft das Attribut „Wirtschaftsanschluß an Deutschland“ zugespielt bekam – versuche, seine (mittel-)europäische Machtgüste neu zu entfalten. Die intellektuelle Qualität dieses Vorwurfs bewegte sich auf ähnlich seichtem Niveau wie die Anschuldigungen in Richtung Wien, mit der Anerkennung der slowenischen und kroatischen Unabhängigkeit eine geistige Restauration der alten Donaumonarchie zu beabsichtigen. In Wirklichkeit waren Wien und Berlin davon überzeugt, daß die europäische Nachkriegsordnung von 1945 auch am Balkan und entlang der Grenzlinien Ostmittel- und Südosteuropas ihrem endgültigen Ende zusteuerte. Die Anerkennung der vollen Souveränität war die einzige Alternative zum Zerfallsprozeß, die eine nachhaltige politische Stabilität garantieren konnte. Aus heutiger Sicht war diese Entscheidung richtig.

Österreich – Kroatien: Freunde, aber warum?

Das gute bilaterale Klima zwischen Österreich und Kroatien scheint eine vom Schicksal bestimmte mitteleuropäische Konstante zu sein. Zieht man einen direkten Vergleich zwischen Slowenien, Serbien und Kroatien, dann fällt sofort auf, daß sich das historische Konfliktpotential, das sich im kollektiven Gedächtnis der Österreicher manifestiert hat, eher auf Laibach und Belgrad konzentriert. Dafür gibt es historische Bezugsgrößen, die bis in die Gegenwart wirken und weiterhin politischen Zündstoff produzieren. Im Fall von Slowenien sind es der Kärntner Abwehrkampf, die Minderheitenfrage und nicht zuletzt der Dauerstreit um die zweisprachigen Ortstafeln. Eine bilaterale Kontroverse löste dann auch das slowenische Denationalisierungsgesetz aus, das die Rückgabe des Privatvermögens, das auf Grundlage der AVNOJ-Bestimmungen konfisziert worden war, regelte, weil ein Großteil der aus dem slowenischen Raum 1945/46 vertriebenen Deutschen keine Berücksichtigung bei der Rückgabe fand. Wie gespannt das Verhältnis beider Länder nach wie ist, zeigt ebenso die jüngste Debatte um die slowenische Zwei-Cent-Münze, die ausgerechnet den Kärntner Herzogstuhl zeigt. Mit solchen nationalistischen Provokationen, die nicht aus Dummheit oder Versehen geschehen,

werden alte Rechnung immer wieder neu addiert! Im Fall von Serbien ist es weiterhin das Attentat von Sarajewo, das als Auslöser für den Ersten Weltkrieg und den Zusammenbruch der Monarchie gilt. Der von Karl Kraus propagierte Kampfschrei: „Serbien muß sterben!“ geistert seit 1914 ohne nennenswerte Abstriche im historischen Alltag Österreichs herum. Der Serbe gilt vielfach auch als negatives Synonym für die „balkanische Grausamkeit“, deren Schrecken von den österreichischen Soldaten gemeinsam mit den aus dem serbischen Raum vertriebenen Donauschwaben nach 1945 in Österreich tradiert wurden. Solche Klischees bestehen gegenüber den Kroaten nicht, die sich vielfach selbst als Opfer der serbischen Aggression verstehen. Kroatien ist das Land der schönen Küsten, das man aus der Sicht der österreichischen Gesellschaft historisch nicht einordnen kann, weil die historischen Schnittstellen kaum negative Konnotationen berühren.

Gedenkstätte Walpach / Valpovo und bilaterales Abkommen

Im Jahre 2002 konnte im slawonischen Valpovo / Walpach ein Denkmal für die Opfer der Donauschwaben eingeweiht werden. Der Festakt wurde von hohen politischen Würdenträgern der Republik Kroatien begleitet. In den Ansprachen kamen die dunklen Seiten der Geschichte von 1945 bis 1948 ganz offen zur Diskussion, zu denen sich die Republik Kroatien ohne Abstriche bekannte und im Geist einer Europäisierung Mitteleuropas Bereitschaft zeigte, das Unrecht aus der Vergangenheit zum Gegenstand seiner Beziehungen zu machen. Es war für Kroatien auch eine Selbstverständlichkeit, die kleine deutsche Minderheit mit Sitz im slawonischen Osijek / Esseg als autochthone Volksgruppe in der Verfassung anzuerkennen und mit staatlichen Mitteln zu fördern. In Laibach hat man sich trotz einer 800jährigen deutschen Geschichte zu diesem Schritt noch nicht entschließen können.

1996 verabschiedete das kroatische Parlament ein Restitutionsprogramm und forderte den Besitz der kroatischen Staatsbürgerschaft als Voraussetzung für die Antragsberechtigung. Ausgeschlossen waren demnach Auslands-kroaten, die vor den kommunistischen Machthabern flüchten mußten und eine andere Staatsbürgerschaft angenommen hatten. Der kroatische Verfassungsgerichtshof verlangte,

daß der Besitz der kroatischen Staatsbürgerschaft vom Zugang zur Restitution nicht junktimiert werden darf und verlangte eine Änderung. Das geänderte Gesetz bot nunmehr allen Personen, die bis zum Jahre 1945 auf dem heutigen Staatsgebiet Kroatiens lebten und nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden, die Möglichkeit, einen Antrag auf Restitution zu stellen. Von der Gesetzesänderung profitierten auch die Donauschwaben aus dem kroatischen Raum. Es gab nur noch die Bedingung, daß zwischen der Republik Kroatien und dem Staat der Antragsteller ein bilaterales Abkommen ausverhandelt werden müsse. Von allen Staaten war es bisher lediglich Österreich, das mit kroatischen Vertretern in Vukovar ein solches Abkommen unterzeichnen konnte. Das österreichische Außenministerium rechnet damit, daß bis zum Frühjahr 2006 dieses vom kroatischen Parlament ratifiziert wird, damit auch die vertriebenen Donauschwaben Restitution beantragen können. Der frühere deutsche Außenminister Fischer hat übrigens den Donauschwaben in Deutschland erklärt, daß er nicht daran denke, ein solches Abkommen mit Kroatien zu verhandeln. Nun, in Berlin gehen die Uhren eben anders.

Beispiel Kroatien

Das österreichisch-kroatische Verhältnis ist ein gutes Beispiel, um endlich einmal ein Beispiel einer gelungenen Symbiose anzuführen, die nicht von der gemeinsamen Geschichte zerdrückt wird. Zagreb und Wien können miteinander, weil man miteinander auf gleicher Augenhöhe verhandelt und bereit ist, geschichtliche Minenfelder gemeinsam zu räumen, ohne daß mit billigen Schuldzuweisungen argumentiert wird. Dazu gehören die Reziprozität in der Minderheitenfrage, die gleichberechtigte Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen, selbstverständlich auch der ehemaligen, in die Restitutionsgesetzgebung, das Bekenntnis zur Vergangenheit und eine liberale Volksgruppenpolitik, die es sich nicht leistet, ethnische Komponenten auszuschließen, sondern deren Rechte in der Verfassung garantiert. Diese zwischenstaatlichen Parameter sind selbstverständliche Eckdaten in den österreichisch-kroatischen Beziehungen.

In diesem Klima des gegenseitigen Vertrauens fühlt sich auch die Wirtschaft wohl, was Österreichs Investitionsvolumen in Kroatien beweist.

Zeihsel: Weißer Fleck bei Ausstellung im Staatsarchiv

Bei der im Österreichischen Staatsarchiv in Wien laufenden Ausstellung „Prag, Wien und Preßburg in der Diplomatie 1920 – 2005“ kann man sich nur wundern über soviel Schönfärberei. Da sucht man Akten über die Vertreibung der Sudetendeutschen vergeblich. Da heißt es doch in der Zeitgeschichte immer, man müsse alles aufarbeiten! SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel stellt sich die Frage: „Ist es Diplomatie, wenn man durch Weglassen von Dokumenten

eine Aufarbeitung eines dunklen Kapitels unserer tschechischen Nachbarn verhindert?“ Und weiter: „Soll das Schicksal von über drei Millionen 1945/46 aus ihrer Heimat vertriebenen Altösterreichern – wovon 160.000 in Österreich eine zweite Heimat gefunden haben – ein Tabu sein?“, kritisiert Zeihsel diese Manipulation durch Weglassen! Auch das Politmagazin „Profil“, Nr. 45, kritisierte unter dem Titel „Akten-schwund“ diese auffällige Tatsache.

Steinbach: Pläne für „Zentrum gegen Vertreibungen“ unverändert

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), die CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach, bekräftigte kürzlich in einem Interview mit der „Passauer Neuen Presse“, daß ihr Verband seine Pläne für das Zentrum in Berlin nicht ändern werde: „Es gibt keinen Grund dafür.“ Die Forderung des neuen polnischen Staatspräsidenten Lech Kaczynski zum Verzicht darauf nannte sie absurd. „Wir wollen kein Land an den Pranger stellen. Es geht darum, ein Netzwerk der Länder zu schaffen, die von Vertreibung betroffen gewesen sind.“ Sie erwarte von der künftigen Bundesregierung finanzielle Unterstützung für das Zentrum. Das Zentrum solle nicht nur das Schicksal der deutschen Vertriebenen dokumentieren, sondern auch eine Abteilung haben, „die sich den Vertreibungen von dreißig Völkern, darunter Polen, widmet“. Steinbach äußerte gegenüber der „Passauer Neuen Presse“ die Überzeugung, daß sich die deutsch-polnischen Beziehungen verbessern würden. Dies sei aber ein mühsamer Prozeß. Der SPD-Außenexperte Gert Weisskirchen drückte die Erwartung aus, daß

es zu einer Lösung im Sinne der Initiative von Altbundespräsident Johannes Rau und dem scheidenden polnischen Präsidenten Aleksander Kwasniewski kommen werde. Nach deren „Danziger Erklärung“ vom 29. Oktober 2003 sollen die Beziehungen beider Länder im Geist der Versöhnung und ohne gegenseitige Aufrechnungen aufgebaut werden. Dazu sprach sich Weisskirchen für das von der scheidenden Bundesregierung und drei weiteren Ländern (Ungarn, Slowakei, Polen, Anm. d. Red.) unterstützte „Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität“ aus. Die Stiftung mit Sitz des Sekretariats in Warschau könne an vielen Orten präsent sein, auch in Berlin. Ein Zentrum ausschließlich in Berlin lehnte er jedoch ab. Dies müsse in Polen zu Mißverständnissen oder Ängsten führen.

Im Wahlkampf hatte die designierte Bundeskanzlerin Angela Merkel ein Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin unterstützt, Aussagen über Bundesmittel aber vermieden. Zum Netzwerk sagte sie, daß dies dazu nicht im Widerspruch stehen müsse.

Ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk



HEIMAT OBERÖSTERREICH – WURZELN IM SUDETENLAND.

Herausgeber: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Oberösterreich.

Gedenkschrift mit 110 Seiten, vielen Abbildungen und mit erklärenden Karten.

Preis: Euro 6,50 – plus Porto.

Bestellungen: Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreich, 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Telefon / Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Auch Opfer der Kommunisten beklagen mangelnde Aufarbeitung des Unrechtes

Es ist ein beliebtes Thema der Medien, und Umfragen bestätigen es immer wieder: Die tschechischen Jugendlichen wissen kaum etwas über die kommunistische Diktatur in ihrem Lande und die Zeit vor 1989. Nicht selten ist das der Ausgangspunkt für die Schelte an der angeblich desinteressierten und ignoranten Jugend. Ein zweiter Blick zeigt allerdings: Die jüngere Geschichte wird an den Schulen praktisch nicht thematisiert. Zum 16. Jahrestag der Samtenen Revolution im November will die Aktion „Přibehy bezpravi / Geschichten des Unrechtes“ das ändern, berichtet Radio Prag. Durch Dokumentarfilme und Zeitzeugengespräche sollen Schüler mehr über die Geschichten des Unrechtes in ihrem Land erfahren, über das Schicksal der politisch Verfolgten in der kommunistischen Tschechoslowakei.

In den Jahren 1948 bis 1989 wurden 241 politische Häftlinge hingerichtet, etwa achtausend starben bei der Zwangsarbeit in Steinbrüchen und Bergwerken, rund sechshundert haben die Verhöre des Geheimdienstes nicht überlebt und mehr 250.000 Bürger wurden zu Unrecht zu langen Haftstrafen verurteilt – das Antlitz des tschechoslowakischen Kommunismus in Zahlen. Die Fakten sind bekannt, eine Aufarbeitung findet in Tschechien jedoch nur in Ansätzen statt. Das schlägt sich auch an den Schulen nieder, meinte Karel Strachota, Leiter des Projektes „Geschichten des Unrechtes“ gegenüber Radio Prag: „Die moderne Geschichte der Tschechoslowakei, und vor allem die Nachkriegszeit, also die Zeit des Kommunismus, wird an den meisten Schulen praktisch nicht unterrichtet. Man darf sich also nicht wundern und kann das den jungen Schülern auch nicht vorhalten, daß sie über die Zeit kaum etwas wissen. Das ist ganz entschieden nicht ihr Fehler, der Fehler liegt hier im System.“

Die Aktion „Geschichten des Unrechtes“ will diesem Systemfehler entgegenwirken. Zum sechzehnten Jahrestag der Samtenen Revolution hat die Organisation „Člověk v tísni / Mensch in Not“ den November zum Monat des Dokumentarfilmes an den tschechischen Grund- und Mittelschulen ausgerufen. Im Fokus der Film-Auswahl stehen die kommunistischen Verbrechen der fünfziger Jahre, so Strachota:

„Die Schulen können einen der sieben Filme auswählen, die wir für sie vorbereitet haben, und unmittelbar nach der Filmvorführung gibt es dann eine Diskussion mit einem Zeitzeugen, einem Opfer des kommunistischen Unrechtes. Das sind zum Beispiel ehemalige politische Gefangene, manchmal auch Kinder von sol-

chen Verfolgten.“ Dreihundertdreißig Schulen in der ganzen Tschechischen Republik beteiligen sich an der Aktion. Die Kombination aus anschaulicher Dokumentation und persönlicher Begegnung sei die beste Weise, um junge Menschen direkt zu erreichen, meint Projektleiter Karel Strachota.

„Der Dokumentarfilm ist, und unsere bisherigen Erfahrungen bestätigen das voll und ganz, ein ausgezeichnetes Medium, um bei den Schülern Interesse zu wecken. Wir haben Filme ausgewählt, die konkrete Einzelschicksale von politisch Verfolgten vorstellen. Zusammen mit dem anschließenden Gespräch mit den Zeitzeugen, die einen ganz ähnlichen Lebenslauf haben, ist das wirklich ein sehr gutes Mittel, an die Jugendlichen heranzutreten. Die beginnen dann Fragen zu stellen und die Zusammenhänge zu suchen, und dann geht es um Haltungen und den Widerstand gegen die Lüge.“

Einer der angebotenen Filme ist „Vez smrti / Der Todesturm“. Die Regisseurin Kristina Vlachova thematisiert darin auch den mangelnden Willen zur Aufarbeitung der kommunistischen Verbrechen nach der Wende. Der Film erzählt die Geschichte von Jaroslav Lukes, der 1949 für versuchten Grenzübertritt und Kriegsdienstverweigerung zu vierzehn Jahren Haft verurteilt worden war und als Zwangsarbeiter in die Urangruben von Jachymov kam. Nach zwei Jahren wagte Lukes einen Fluchtversuch, erzählt die Regisseurin Vlachova. Dabei wurde er jedoch von einem Aufseher gestellt.

„Er hat Lukes mit einem Lungenschuß niedergestreckt, und als der schon wehrlos und fast tot auf dem Boden lag, hat der Aufseher ihm aus nächster Nähe noch in den Kopf geschossen. Das war auch damals verboten, und Lukes hat nur durch ein Wunder überlebt. Nach der Wende gab es einen Prozeß gegen den Aufseher, allerdings wurde er wegen Amtsmißbrauchs angeklagt und nicht wegen Mordversuchs, der nicht verjährt. Der Prozeß dauerte viele Jahre, und am Ende entschied das Gericht, daß die Tat verjährt ist. Jaroslav Lukes ist nach der Urteilsverkündung gestorben, und ich denke, er ist wirklich auch am Urteil gestorben.“

Einer der Zeitzeugen, die sich bereiterklären haben, Jugendlichen über das kommunistische Unrecht und die Zeit ihrer Verfolgung zu berichten, ist der Theologe Otto Madr. Für seine Beteiligung am katholischen Untergrund entging er Anfang der fünfziger Jahre nur knapp der Todesstrafe. Insgesamt fünfzehn Jahre saß Madr danach in kommunistischen Gefängnissen – für den ungebrochenen Katholiken er-

wächst daraus die Verantwortung, seine Erfahrungen an junge Menschen weiterzugeben.

„Ich bin fast 89 Jahre alt und ich habe in meinem Leben das Unterschiedlichste durchgemacht. Daher fühle ich mich verpflichtet, Zeugenschaft abzulegen, denn für die Jugend ist das schon ein vergangenes Jahrhundert, eine vergangene Epoche – so wie für uns der Erste Weltkrieg und Österreich-Ungarn. Nur daß die Geschichte weiterlebt, manchmal mehr, manchmal weniger, und aus der Vergangenheit erwächst die Gegenwart und Zukunft. In diesem Sinne fühle ich mich verpflichtet, auch etwas beizutragen, wenn es die Gelegenheit gibt, und ich dazu eingeladen bin.“

Die Bedeutung der Erinnerung unterstreicht auch Jiri Stransky. Der prominente Schriftsteller, Filmemacher und Präsident des tschechischen PEN-Klubs saß in den fünfziger Jahren selbst aus politischen Gründen in Haft. Heute ist er einer der unermüdlichen Kämpfer gegen die blinden Flecken im historischen Gedächtnis der Nation. Warum beteiligt er sich als Zeitzeuge an dem Projekt?

„Da ist nur eine Sache: Daß die jüngste Generation erfährt, was geschehen ist. Das ist alles! Denn wir sind keine Nation, die es sich leisten kann, etwas zu vergessen. Gleich entsteht dann die Gefahr, daß es wiederkommen könnte!“

In ihrem Kampf gegen das Vergessen fühlen sich die Opfer der kommunistischen Verfolgungen wie auch die Organisatoren der Aktion „Geschichten des Unrechtes“ von Regierungsseite oft allein gelassen. Auf die öffentlichen Stellen ist PEN-Klub-Präsident Jiri Stransky in dieser Sache nicht gut zu sprechen: „In dieser Zeit ist es ein Unsinn, vom Ministerium etwas zu erwarten. Sie müssen das machen, was sie allein machen können – das ist das Beste, und das ist das, was wir tun.“

Vom Schulministerium kam in der Tat keinerlei Unterstützung für das Dokumentarfilmprojekt – obwohl man sich mehrfach um Kontakt bemüht hat, wie Jiri Stransky betont: „Sie wollen davon nichts wissen! Wir haben es oftmals versucht, aber am Ministerium hieß es: Das geht nicht so einfach, hier ist eine Systematik nötig, aber Ihr Projekt ist unsystematisch, und ähnliches mehr. Wenn man etwas nicht machen will, findet man immer eine Ausrede.“

Eine Ausrede – das zeigt dieses Projekt deutlich – ist auch die vielzitierte Gleichgültigkeit der Schüler. Auf sie ist noch keiner der Beteiligten gestoßen. Im Gegenteil: Das Interesse ist groß.

A.-Stifter-Medaille für Hugo Fritsch



Die 55-Bestandsjahre-Feier der SLO-Kufstein am 12. November bot einen schönen Rahmen für die Ehrung unseres sehr verdienten Brünner Landsmannes Hugo Fritsch aus Niederdorf / Tirol. Der Landesbeauftragte für Tirol / Vorarlberg, Obmann Siegfried Schwarz (im Bild oben mit dem Ausgezeichneten), trug namens Bundesobmann Gerhard Zeihsel die Laudatio vor:

„Lm. Hugo Fritsch wurde am 9. Mai 1933 in Brunn geboren. Er besuchte in Brunn die Volksschule und eineinhalb Jahre die Oberschule, eineinhalb Jahre keine Schule und zwei Jahre die tschechische Mittelschule in Prag.“

Im September 1948 wurde er schließlich ausgewiesen. Es folgten sechs Jahre Gymnasium in Buxheim und ein Jahr höhere Handelsschule in München. Vierzig Jahre lang arbeitete er in einer Münchener Großbank. 1994 ging Lm. Fritsch in Pension und lebte schon seit 1984 teilweise in Tirol, seit 1990 hat er seinen Wohnsitz ganz nach Tirol verlegt.

Zur SL trat er schon als Schüler in Memmingen bei, wurde 1955 Mitglied des Kreisverbandes der Bruna München und war aktives Mitglied der Jugendgruppe, welche mit Volkstanz und Theaterspiel bei verschiedenen Veranstaltungen auftrat.

Bereits in den sechziger und siebziger Jahren stellte er bei Reisen in die Tschechei Nachforschungen in Prag und Brunn an den Schicksalsstätten der Familie an. Nach der Wende 1990 bis 1999 unternahm er intensive Recherchen mit Befragung von Zeitzeugen, Archiven etc., dem die Herausgabe des Buches „Hugo, das Delegationskind“ mit seiner schweren Lebensgeschichte folgte. Bisher erschienen 4000 Stück. Im November 2004 brachte ein Pilsener Verlag eine tschechische Ausgabe des Buches heraus.

Sehr aktiv war und ist Lm. Fritsch auch im Zeitzeugenprogramm des Unterrichtsministeriums an vielen Schulen tätig. Er bestreitet auch viele Lesungen bei SL-Verbänden und Begegnungszentren in der Tschechischen Republik, wobei ihm seine perfekten Tschechischkenntnisse sehr zu-statten kommen.

Und für kommendes Jahr ist eine Lesung in einer tschechischen Schule in Mährisch Schönberg, eine Lesung mit Diskussion im Tschechischen Zentrum in München mit dem Adalbert-Stifter-Verein und der Besuch diverser bayerischer Schulen als Zeitzeuge mit dem Kulturreferenten des Adalbert-Stifter-Vereines München, geplant.

Wegen dieser und weiterer Verdienste um die sudetendeutsche Heimat hat der SLO-Bundesverband Hugo Fritsch zur Ehrung mit der Adalbert-Stifter-Medaille vorgeschlagen. Ich darf in Vertretung des SLO-Bundesverbandes Hugo Fritsch die Urkunde und Medaille mit dem besten Dank für seine Heimatarbeit überreichen und ihn bitten, in diesem Sinne weiterzumachen.“

Anschließend übernahm Lm. Fritsch gerührt die Ehrenurkunde und die schön gestaltete Medaille und versicherte seine stete Bereitschaft für die wichtige Zeitzeugenarbeit. „Im Schulunterricht wird die geschichtliche Unwissenheit durch den Einsatz des Unterrichtsfilmes ‚Sudetendeutsche und Tschechen‘ in Verbindung mit Zeitzeugen erfolgreich bekämpft. Die lebendige Schilderung ihrer persönlichen Erlebnisse in dieser schrecklichen Zeit der Vertreibung vermittelt bei den Schülern mehr Wissen, als durch die mangelhafte Lektüre der schulischen Lehrbücher“, schloß Fritsch seine Dankesworte.

Vertreibung – Völkermord – Vermögenskonfiskation

Der nachfolgende Beitrag entstammt einem Vortrag, den der Vorsitzende des Hauptausschusses der SL-Bundesversammlung, Roland Schnürch, am 4. November vor dem Sudetendeutschen Heimatrat am Heilighof gehalten hat.

Zwei Schwerpunkte unserer heimatpolitischen Aufgaben sind:

Zum einen müssen die Eigentumsansprüche weiterhin in die Waagschale geworfen werden. Gerade die Reaktionen aus Polen und der Tschechischen Republik zeigen, daß die „Preußische Treuhand“ unter der Leitung des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, auf dem richtigen Wege ist. Ergänzt wird diese Zielsetzung im sudetendeutschen Bereich durch eine Initiative, die von über hundert Personen getragen wird, die je tausend Euro für eine gerichtliche Verfolgung ihrer Eigentumsansprüche mit dem Rechtsanwalt Dr. Gertner eingebracht haben.

Tatsächlich können nur natürliche oder juristische Personen klagen bzw. Ansprüche stellen, aber sowohl SL wie auch BdV sind aufgrund ihrer Satzungen verpflichtet, das nicht nur wohlwollend zur Kenntnis zu nehmen, sondern auch zu unterstützen.

Der zweite Schwerpunkt ist die Verfolgung des Völkermordes der Vertreibung mit der gleichzeitig erfolgten totalen Vermögenskon-

fiskation. Der österreichische Völkerrechtler Prof. Dr. Felix Ermacora hat schon 1991 diesen Tatbestand in einem ausführlichen Gutachten für die Bayerische Staatsregierung herausgearbeitet. Er schrieb in der Einleitung zur Veröffentlichung seines Gutachtens „Die Sudetendeutschen Fragen“ (München 1992): „Völkermord ist keine Erfindung des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses. Den Tatbestand hat es immer gegeben, früher als Barbarei gekennzeichnet. Dieser klare Tatbestand ist wichtig, weil er eine klare abendländische Schlußfolgerung nach sich zieht:

a) er verjährt völkerstrafrechtlich nicht und
b) macht Konfiskationen im Zuge eines Völkermordes ungültig; Eigentumsverluste sind in diesem Fall nicht nur zu entschädigen, sondern Eigentum ist zurückzugeben.“

Der leider im Frühjahr dieses Jahres verstorbene Völkerrechtler Prof. Dieter Blumenwitz, ein engagierter Anwalt der Vertriebenen, hat in den letzten Jahren für die Landsmannschaften in gutachtlichen Stellungnahmen die Rechtspositionen zum Völkermord herausgearbeitet. So hat er im Jänner 2001 ein Rechtsgutachten vorgelegt, in welchem es heißt: „Die in Jugoslawien zwischen 1944 und 1948 gegen die gesamte, seit Generationen (und schon lange vor der Einverleibung dieser Gebiete in Jugoslawien) dort bodenständige deutsche Bevölkerungsgruppe ergriffe-

nen Maßnahmen, die neben Massentötungen die kollektive Enteignung und Entrechtung umfaßten, ergeben im Sinne der Völkermordkonvention der Vereinten Nationen vom 9. Dezember 1948 den objektiven und subjektiven Tatbestand des Völkermordes.“ Im Mai 2001 hat Prof. Blumenwitz für die Sudetendeutsche Landsmannschaft eine gutachtliche Stellungnahme zu den sogenannten Beneš-Dekreten abgegeben. Er stellt darin fest: „Die auf der Grundlage der Beneš-Dekrete gebilligte, weitergeführte und konsequent zum Abschluß gebrachte Vertreibung der deutschen und magyarischen Volksgruppe erfüllt den Tatbestand des unverjährbaren Verbrechens des Völkermordes, da die gesetzlich hingenommenen, zum Teil aber auch gezielt getroffenen Maßnahmen insgesamt darauf gerichtet waren, die genannten Volksgruppen in ihren angestammten Siedlungsgebieten zu zerstören.“

Mit der Ahndung des Völkermordes sind die Aufgaben der Landsmannschaften für die nahe Zukunft umrissen. Es nutzt den Regierungen in Prag und Warschau nichts, die Vertriebungsverbrechen herunterzuspielen oder gar zu leugnen. Sie können sich unseres Standvermögens gewiß sein. Ob die grundgesetzliche Schutzpflicht der deutschen Bundesregierung sich diesen Erfordernissen anpassen wird, kommt sehr auf uns an.

Auszeichnung aus Österreich

Im Rahmen des 10. Theaterfestivals deutscher Sprache im Prager Nationaltheater hat Österreichs Botschafterin Margot Klestil-Löffler kürzlich Festival-Direktorin Jitka Jilková und dem Produktionsdirektor des Festivals, Pavel Jelinek, die ihnen von Bundespräsident Heinz Fischer verliehenen Auszeichnungen überreicht. Jilková erhielt das Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Mit ihren seit der Wende 1989 in Prager Verlagen publizierten Übersetzungen konnte Jitka Jilková dem tschechischen Publikum zahlreiche maßgebliche zeitgenössische österreichische Autorinnen und Autoren erschließen.

VORANKÜNDIGUNG

4. BALL DER HEIMAT

Samstag, 18. 2. 2006, Arcotel Hotel Wimbberger, A-1070 Wien, Neubaugürtel 34-36

Einlaß: 18.00 Uhr – Beginn: 19.00 Uhr

Karten und Reservierung bei der SLÖ, Telefon: 01 / 718 59 19, Fax: 718 59 23, Email: office@sudeten.at

Überraschend früh hatten Prag und die tschechischen Medien auf Angela Merkel als deutsche Kanzlerin gesetzt und ihr Rosen gestreut. Illustrierte und Wochenzeitungen widmeten ihr seitenlange Berichte und Reportagen, eine Bunte meinte sogar, daß Frau Merkel Tschechisch spreche. Das ist umso erstaunlicher, als in der Tschechischen Repu-

Von Gustav Chalupa

blik eine sozialdemokratische Regierung am Ruder sitzt und auch dem Staatspräsidenten nicht der Ruf der Deutschfreundlichkeit anhaftet. Abgesehen davon, daß Angela Merkel Parteichefin der CDU ist und tschechische Christdemokraten im politischen Orchester Tschechiens noch nicht einmal die Zweite Geige spielen. Frau Merkels offizieller Besuch noch als Oppositionsführerin in Prag, als sie dem damaligen Kanzler Gerhard Schröder in kurzem zeitlichem Abstand gefolgt war, und sie sich eigentlich nur in Nuancen von seiner vertriebenfeindlichen Haltung unterschieden hatte, dürfte mit ein Grund für die freundlichen Töne der tschechi-

schen Medien und auch der Politiker sein. Da sieht Prag sogar über Merkels Festhalten an dem „Mahnmal gegen Vertreibungen“ in Berlin hinweg – vorläufig jedenfalls! Wiedergeläut werden offizielle Erklärungen, daß das tschechisch-deutsche Verhältnis niemals so gut war wie jetzt, da bekanntlich die offene Wunde Sudetendeutsche marginalisiert und ignoriert wird. Offenbar wird von der deut-

Prag streut Merkel Rosen

schen Bundeskanzlerin ein solcher Gedächtnisschwund ebenfalls erwartet. Prag setzt unbeirrt weiter auf Geschichtsverdrängung und versucht die am deutschen Nachbarn begangenen Verbrechen unter den EU-Tisch zu kehren. Noch basiert alles auf Verleugnen. Nicht zuletzt deshalb werden in Elogen der Prager Medien zur Wahl der deutschen Bundeskanzlerin und Chefin einer schwarz-roten

Koalitionsregierung Passagen aus der Koalitionsvereinbarung zitiert, die eine Verbesserung der Beziehungen zu „allen Nachbarn“ der Bundesrepublik Deutschland ankündigt. Entscheidend für bekundete Sympathien für Frau Merkel dürften ihre wiederholten Studienaufenthalte in Prag während ihrer wissenschaftlichen Tätigkeiten noch zu Zeiten der DDR sein. „Ein Schnitzel oder einen Schweinsbraten könnte sie sicher in Tschechien bestellen“, meinte Professor Rudolf Zahradnik, Leiter des Institutes für Physikalische Chemie und Elektrochemie, jetzt Präsident der Akademie der Wissenschaften, in dessen Erinnerung, daß Angela Merkel etwa zehnmal zu Studienaufenthalten in Prag weilte, die zwischen zehn Tagen und mehreren Monaten dauerten. Diese Angela ist ungemein gebildet, verläßlich und fleißig. Sie ist auch eine Frau von Ehre, und solche Menschen haben geradezu die Pflicht, in die Politik zu gehen – denn von diesen gibt es nicht allzu viele. Nach den nicht abreißenden Skandalen selbst in höheren Kreisen der Tschechischen Republik dürfte Professor Zahradnik kaum jemand widersprechen.

Hermannstädter Erklärung im österreichischen Ministerrat

Das Büro von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel hat dem Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) in einem Schreiben mitgeteilt, daß der Regierungschef den Ministerrat über das Volksgruppensymposium in Hermannstadt informiert und die Anliegen der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa zur Kenntnis genommen hat. Der VLÖ wird sich in weiteren Gesprächen darum bemühen, daß die Anliegen der deutschen Minderheiten, wie sie in der Hermannstädter Erklärung formuliert wurden, schrittweise in die Realität umgesetzt werden. Hier noch einmal der Wortlaut der Hermannstädter Erklärung:

„Beim 5. Volksgruppenkongreß der deutschsprachigen altösterreichischen Minderheiten Ostmittel- und Südosteuropas in Hermannstadt haben die unten angeführten deutschen Minderheitenorganisationen und deren Jugendverbände gemeinsam mit Vertretern vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) eine Erklärung verabschiedet, in der die österreichische Bundesregierung, die Landesregierungen und Gemeinden und ihre

öffentlich rechtlichen Körperschaften ersucht werden,

- 1.) die Jugendarbeit dieser Minderheiten finanziell zu fördern und ideell über die österreichischen Vertretungen im Ausland zu unterstützen;
- 2.) den Erhalt und die Pflege des altösterreichischen Kulturerbes zu fördern;
- 3.) das Interesse und Wissen der österreichischen Jugend und der Erwachsenen an der Kultur und Geschichte dieser Minderheiten im Unterricht in Form von Publikationen, Filmen oder sonstiger Medien zu fördern;
- 4.) zwischenstaatliche Austauschprogramme zu fördern, die gezielt die Jugend dieser Minderheiten mit der Jugend Österreichs zusammenbringen;
- 5.) sich gegen jede Form von ethnischen, sozialen und wirtschaftlichen Diskriminierungen auszusprechen;
- 6.) sich im bilateralen Verkehr mit Slowenien für die verfassungsrechtliche Anerkennung der deutschsprachigen altösterreichischen Minderheiten zu verwenden.

Hermannstadt, am 16. September 2005“

Keine EU-Fahne auf Prager Burg

Das dürfte EU-Kommissionspräsident Jose Manuel Durao Barroso selten passieren. Als der Portugiese Mitte November den tschechischen Präsidenten Václav Klaus besuchte, wehten auf dem Dach der Prager Burg zwei tschechische Fahnen – nicht aber das Sternenbanner der EU. Warum in Prag nicht gehe, was in den meisten EU-Ländern normal sei, wollten Journalisten wissen. „Der Präsident wünscht eben keine EU-Fahne“, erläuterte ein Mitglied der Burgwache.

Bei der Pressekonferenz von Klaus und Barroso später stand die Flagge dann doch etwas versteckt hinter den beiden. Auf dem Dach seines Amtssitzes, unterstrich Klaus, habe sie aber nichts verloren.

Das sehen Michael Kocab und Borek Sipek ganz anders. Die beiden prominenten tschechischen Künstler ärgert das „EU-skeptische“ Verhalten ihres Präsidenten. Und so beschlossen sie am Vorabend des Barroso-Besuches, die

tschechischen Fahnen auf dem Hradschin zu ergänzen. „Guten Tag, wir sind hier, um die EU-Standarte zu hissen“, sagte Kocab zur Burgwache, worauf diese nur erwiderte: „Vergessen Sie es.“

Nach wenigen Minuten wurden die Künstler unverrichteter Dinge vom Areal verwiesen. „Ein Skandal“, kritisierte Klaus' Amtsvorgänger Václav Havel. Klaus ignorierte, daß siebzig Prozent der Tschechen in einem Referendum Ja zum EU-Beitritt gesagt hätten, meint Havel. Auch Regierungschef Jiri Paroubek zeigte kein Verständnis: „Wenn ich Präsident wäre, würde dort die EU-Fahne wehen.“ Der Sozialdemokrat hat das Staatsoberhaupt wiederholt wegen dessen kritischer Haltung zu Brüssel gerügt. Er warnte Klaus sogar, die EU auf Auslandsbesuchen schlecht zu machen: „Wenn das noch einmal passiert, streicht die Regierung solche Reisen. Dann bleibt der Präsident eben daheim.“

Tschechen diskutieren über ein Verbot der Kommunisten

Über das eventuelle Verbot der kommunistischen Partei und über die Notwendigkeit der Änderungen in der Gesellschaft hat die gegenwärtige sowie die ehemalige tschechische politische Elite kürzlich im Prager Abgeordnetenhaus diskutiert. Ex-Präsident Václav Havel erklärte beispielsweise, daß in Tschechien sechzehn Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs der „Superpragmatismus“ siegte. Für die Tschechische Republik sei, so Havel, nach dem Fall des kommunistischen Regimes typisch, daß die von einem Tag auf den anderen durchgeführte Pri-

vatisierung Wirtschaftseliten entstehen ließ, deren Bestandteil Angehörige der früheren Nomenklatur seien. Havel zufolge brauche man eine Wiederbelebung des Bürgerethos. Der Vizepräsident des Senats des tschechischen Parlaments, Petr Pithart, bezeichnete die Unterstützung, die die Kommunisten in der Gesellschaft genießen, als die größte Enttäuschung. Er sei jedoch, so Petr Pithart, nicht dafür, die Kommunisten zu verbieten. Man müsse sie, so der Politiker, in den Parlamentswahlen besiegen.

Papst beklagt Prager Politik gegenüber katholischer Kirche

Papst Benedikt XVI. hat deutlich gemacht, daß Vorbehalte der tschechischen Politiker gegen die katholische Kirche unbegründet sind. Die Kirche wolle sich nicht in Zuständigkeiten des Staates einmischen. Sie verlange keine Bevorzugung, sondern nur die Möglichkeit, ihr apostolisches und karitatives Engagement sowie ihr Wirken im Gesundheits- und Bildungsbe- reich zum Fortschritt der Gesellschaft einzubringen, betonte Benedikt XVI. Mitte November beim Adlimina-Besuch der Bischöfe Böhmens und Mährens.

Die Kirche in der Tschechischen Republik steht nach den Worten des Papstes angesichts der wachsenden Zahl Nichtgläubiger vor großen Herausforderungen. Nach den „materiellen und spirituellen Zerstörungen“ des Kommunismus habe das Land zwar die volle Freiheit erreicht. Ein Großteil der Bevölkerung räume

aber den spirituellen Grundwerten kein ausreichendes Gewicht ein, bedauerte er.

Die Tschechische Republik ist einer der wenigen Reformstaaten ohne gültigen Staatsvertrag mit dem Vatikan. Zwar wurde 2002 ein Grundlagenvertrag geschlossen, das tschechische Parlament verweigerte aber die Ratifizierung. Das Abgeordnetenhaus hatte sein Nein damit begründet, die Regelung würde die katholische Kirche gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften bevorzugen. Streitpunkt war auch die geplante Rückgabe der von den Kommunisten beschlagnahmten Kirchengüter.

Beim Vatikanbesuch des tschechischen Außenministers Cyril Svoboda im Oktober drückte dessen vatikanischer „Kollege“, Erzbischof Giovanni Lajolo, den Wunsch aus, die „Schwierigkeiten“ zu überwinden, die von tschechischer Seite einer Ratifizierung entgegenstehen.

Sudetendeutsches Parlament tagte in Nürnberg

Am 19. / 20. November tagte die 3. Sitzung der XIII. Sudetendeutschen Bundesversammlung. Über 80 Abgeordnete des Exilparlaments berieten unter Leitung des Präsidenten Dr. Werner Nowak und der beiden Vizepräsidenten LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel und Karl Nausch. Von einer nebenan tagenden CSU-Veranstaltung kam der Innenminister Bayerns, der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Günther Beckstein, zu einem aufmunternden Grußwort.

Als Knackpunkt im deutsch-tschechischen Verhältnis bezeichnete er die Beneš-Dekrete. Hinzu komme, daß tschechische Mörder und Menschenhändler immer noch unbehelligt und straffrei gestellt seien. Dies sagte er vor dem Hintergrund des Gedenkens an die Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse, die vor rund sechzig Jahren begonnen hatten.

Durch den Rücktritt der drei Bundesvorsitzenden-Stellvertreter Franz N. Pany, Matthias Sehling und Reinfried Vogler war eine Nachwahl nötig. Die Umschichtung von Kompetenzen vom Bundesvorsitzenden Bernd Posselt – die Alt-sprecher Franz Neubauer zu den drei Stellvertretern vorgeschlagen hatte – führte zur alten Einheit. Präsident Dr. Nowak strich hervor, daß von der Nürnberger Versammlung ein Signal der Geschlossenheit der Volksgruppe ausgehe.

Die Abgeordneten verabschiedeten unter anderem einen vom Münchener Kreisobmann Hans Slezak eingebrachten und vom Heimatpo-

litischen Ausschuß unter Vorsitz von Günter Reichart unterstützten Dringlichkeitsantrag, wonach die SL besonders 2006 konzentrierte bundesweite Aktionen in der Öffentlichkeit zur Vertreibung der Sudetendeutschen durchführen wird.

Die SLÖ-Abgeordneten Gerhard Zeihsel, Peter Ludwig und Alfred Bäcker – der 4. Abgeordnete Walter Heginger war entschuldigt – hatten jetzt wieder das Stimmrecht, das sie bei den deutschen Vereinspersonalentscheidungen nicht haben. BO Zeihsel erklärte gegenüber der „Sudetendpost“, er sei überzeugt, daß sich die SLÖ-Gliederungen in Österreich dieser Kampagne – ohne Ausnahme – anschließen werden.



Weitere SLÖ-Abgeordnete: Alfred Bäcker (l.) und Ing. Peter Ludwig.



Das Präsidium mit Minister Beckstein. (Von rechts): Nowak, Beckstein, Zeihsel, Nausch.

Ausstellung zu Stiftern „Witiko“

Anlässlich der Enthüllung des Adalbert-Stifter-Denkmal am 1. Oktober d. J. in Waldkraiburg wurde vom durchführenden Architekten Erhard Ernst Korkisch auch eine Ausstellung „Briefe und Illustrationen zu Stiftern Witiko“ entwickelt. Sie zeigt in einer Auswahl Briefe, die Anfänge und Fortführung des großen Schlußwerkes des Dichters wiedergeben, die Erstausgaben-gestaltung der drei Bände und die Inhalts-illustrationen der äußerst beherrschten Federzeichnungen von Willy Widmann.

Letztere lassen mit den untergelegten Textstellen die einzelnen Kapitel für den Ausstellungsbesucher anregend nachvollziehen und sind alle im Begleitkatalog zu finden.

Die Ausstellung wurde inzwischen nach Waldkraiburg, dem Kurzentrum Bad Reichenhall und der Volkshochschule Laufen im historischen Rathaus zur Verfügung gestellt (jeweils mit Eröffnungsveranstaltungen und positiver Presseresonanz) und war zuletzt bis 16. November d. J. im Sudetendeutschen Zentrum in der Münchener Hochstraße zu sehen.

Dort war die SL-Landesversammlung der Landesgruppe Bayern am Samstag, 12. November, der unmittelbare Anlaß für die Präsentation und begleitete auch die Veranstaltung zur Ehrung hundertdreißig verdienter Landsleute durch die Kreisgruppe München, sowie die für Schüler der Klassen vier bis zwölf durchgeführte Filmvorführung zu Stiftern „Bergkristall“ am 14. November im Adalbert-Stifter-Saal des Sudetendeutschen Hauses.

Das allgemeine Interesse war groß, was sich an der Nachfrage nach dem vierseitigen Katalog erkennen läßt. Die Überzeitlichkeit der Witiko-Thematik erweckt im Gedenkjahr zusätzlich aktuelle Erwartung.

Wir haben gelesen



Gerd Schultze-Rhonhof: „Der Krieg, der viele Väter hatte.“ Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg. 2. Auflage. 568 Seiten, mit zahlreichen Karten und Abbildungen 17,5 x 24,5 cm. Hardcover, Preis: € 34,-, ISBN 3-7892-8117-4.

Was hat die Generation meines Vater dazu bewegt, nur zwanzig Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, Adolf Hitler in einen neuen Krieg zu folgen? Die Suche des Autors nach einer Antwort führt zu überraschenden Ergebnissen. Dokumente beteiligter Außenministerien, Notizen und Memoiren englischer, französischer, italienischer und amerikanischer Regierungschefs, Minister, Diplomaten und Armeeoberbefehlshaber belegen: Es war eine ganze Anzahl von Staaten, die den Zweiten Weltkrieg angezettelt haben. Zusammenhänge werden deutlich, die bislang schlichtweg übergegangen wurden. „Dieser Krieg“, so Schultze-Rhonhof, „hatte viele Väter“.

Collegium Scala der Freiheitlichen Akademie an Vertriebenen interessiert



Besuch beim Aussichts-Mahnmal der Znaimer in Unterretzbach, Niederösterreich.

Foto: Ing. Robert Lugar

Das Collegium Scala (CS) wurde vor mehr als zehn Jahren ins Leben gerufen, um jungen an Politik interessierten Menschen die Möglichkeit zu geben, das Rüstzeug für die politische Arbeit zu erwerben.

Die Ausbildung erstreckt sich über ein bis eineinhalb Jahre und besteht aus zehn bis zwölf Modulen, die jeweils am Wochenende (Freitag bis Sonntag) abgehalten werden. Die nach einem strengen Auswahlverfahren ausgewählten „Jungpolitiker“ (bis 35 Jahre), durchlaufen ein hochkarätiges Ausbildungsprogramm, das von theoretischen Inhalten, wie zum Beispiel Parteiprogramm, Geschichte und ideologischen Hintergründen, bis zu den notwendigen Handwerkszeugen eines Politikers, wie Rhetorik, Pressearbeit, Präsentationstechnik und Wahlkampfmanagement reichen.

Zur Vermittlung der Inhalte werden hochkarätige Vortragende eingeladen, um den Teilnehmern eine fundierte und verwertbare Ausbildung zukommen zu lassen.

Mittlerweile haben 119 Jungpolitiker in sie-

ben Jahrgängen am CS teilgenommen und sind teilweise in verantwortungsvollen Positionen innerhalb der Parteistruktur verankert.

Gegen Ende dieses Jahrgangs wurde auch das Thema Vertriebene behandelt. Am Wochenende 4. bis 6. November fand die gutorganisierte Schulung in Gnadlersdorf, unmittelbar bei Znaim, statt.

Aus Sicht der Vertriebenen nach Österreich referierte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihl, aus Sicht der „Vertriebenen“ der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei, beziehungsweise nunmehr Tschechischen Republik, referierten der ehemalige Präsident der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien, Dipl.-Ing. Hans D. Korbel und Dr. Reinhard Hoffmann, ein Vertreter der jüngeren Generation der Deutschen in der CR.

Nach den Vorträgen gab es jeweils genügend Zeit für die Beantwortung der vielen Fragen der sehr interessierten Nachwuchspolitiker.

Seliger-Gemeinde wählte neuen Bundesvorstand

Die Seliger-Gemeinde, die Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, führte kürzlich ihre Bundesversammlung, traditionsgemäß in Brannenburg bei Rosenheim, durch.

Turnusgemäß fanden die Neuwahlen des Bundesvorstandes statt. Die Bundesversammlung dankte dem scheidenden Vorsitzenden Dr. Peter Becher für seine wertvolle und dienstvolle Arbeit, die er in den vergangenen zwei Jahren nach dem Tod Volkmar Gaberts geleistet hat.

Die Neuwahlen verliefen sehr zügig und harmonisch. Das neue Präsidium setzt sich wie folgt zusammen: Erni Bernhardt (Bonn), Dr. Helmut Eikam (Rechtsanwalt aus Schrobenehausen), Helmut Letfuß (Plochingen), Albrecht Schlager, MdL a.D. (Hohenberg a. d. Eger) und Dr. med. Siegfried Träger (Frankfurt).

Den Vorsitz übernehmen in einer Art Doppelspitze Dr. Helmut Eikam und Albrecht Schlager. Daß alle Positionen reibungslos besetzt werden konnten, empfanden alle Teilnehmer der Bundestagung als positives Signal in die Zukunft. In einem ersten Gespräch Albrecht Schlagers mit Ludwig Stiegler, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Bundestagsfraktion, sicherte dieser der Seliger-Gemeinde das Wohlwollen und die Unterstützung der Partei zu.

Im sechzigsten Jubiläumsjahr zum Kriegsende befaßte sich die Bundesversammlung mit zahlreichen Berichten von Zeitzeugen aus Deutschland, Österreich, Tschechien, Schweden und Kanada. Im Rahmen einer Feierstunde verlieh die Seliger-Gemeinde den von ihr gestifteten Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis in diesem Jahr an Dr. Klaus Zeßner, den langjährigen Oberbürgermeister von Homburg / Saar.

Wir haben gelesen



Dr. Fritz Bertlwiesser: „Böhmerwald-Grenzlandpfarre Deutsch-Reichenau bei Friedberg; politisch-wirtschaftliche und kirchlich-religiöse Situation“. (A-4-Format, Hochglanzpapier, 176 Seiten, 270 Fotos), Preis: Euro 19,50.

Erhältlich beim Autor Dr. Fritz Bertlwiesser, Bründlberg 5, A-4170 Haslach, Tel.: 0 72 89 / 71 2 40. Bei Versand zusätzliche Portokosten von Euro 3,90.

1995 veröffentlichte Dr. Bertlwiesser das Buch „Verlorene Böhmerwald-Heimat“, in dem er eine genaue Darstellung aller 17 Dörfer und fünfzehnhundert Häuser der Grenzlandpfarre Deutsch-Reichenau bei Friedberg, die ja gänzlich dem Erdboden gleichgemacht worden waren, gab.

Im nun erschienenen Buch „Böhmerwald-Grenzlandpfarre Deutsch Reichenau; politische und kirchlich-religiöse Situation“ hat Fritz Bertlwiesser die politischen Ereignisse im 20. Jahrhundert noch näher dargestellt.

Da Deutsch-Reichenau bis zum Ersten Weltkrieg rein deutschsprachig war, kamen die ersten nationalistischen Spannungen erst nach 1919 auf, als rund ein Dutzend tschechische Beamte (Zöllner, Finanziere, Gendarmen) nach Deutsch-Reichenau dienstbeordert wurden. Besonders genau wurden die Ereignisse in dieser Region während der Sudetenkrise im Jahr 1938 dargestellt, untermauert mit vielen Presseberichten aus dem angrenzenden Mühlviertel (Mühlviertler Nachrichten). Aufschlußreich sind auch die Aussagen von Priestern aus dem Stift Schlägl, die zu Beginn der NS-Zeit im Mühlviertel und dann in Südböhmen im Einsatz waren und einen qualitativen Unterschied im Nationalsozialismus zwischen OÖ. und Südböhmen erlebt haben. Ein Priester, der in einer Mühlviertler Pfarre vehement gegen den Nationalsozialismus gekämpft hat, wurde, als er auf eine südböhmische Pfarre versetzt wurde und dort behördlicherseits Schikanen ausgesetzt war, ein Befürworter der Forderungen Henleins und der Abtrennung des Sudetenlandes von der CSR.

Neben der NS- und Kriegszeit sind auch die brutalen Verfolgungen ehemaliger Freikorps-Männer sowie die Hinrichtung von drei Parteifunktionären genau dargestellt. Besonderen Raum nimmt auch die Vertreibung der Menschen sowie die Schleifung aller Dörfer und Häuser ein. Auch der Frage, ob die Tschechen an wehrlosen älteren Personen Euthanasie verübten, wird anhand eines Beispiels nachgegangen. Und schließlich wurde auch auf die Errichtung des militärischen Sperrgebietes, die Ansiedlung von ein paar Tschechen, Slowaken und Rumänen und das trostlose Leben in diesem fast zur Gänze entvölkerten Grenzstreifen zur Zeit des Eisernen Vorhangs eingegangen.

Und nicht zuletzt bricht Jan Unger, ein tschechischer Priester, der 1922 bis 1924 und 1934 bis 1938 Pfarrer in Deutsch-Reichenau gewesen war, eine Lanze für seine deutschsprachige Pfarre. Trotz des Wermutstropfens im Jahr 1938, als er von Nazis aus der Pfarre hinausgeekelt worden war, spricht er in seinen 1944 verfaßten Lebenserinnerungen nur positiv über Deutsch-Reichenau und sagt, daß er niemals vorher oder nachher – während seiner Tätigkeit auf tschechischen Pfarren – so glücklich gewesen war wie in Deutsch-Reichenau.

Sonderpostmarke „Unsere Kirche in Telnitz“

„Meine lieben Freunde in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich“, schrieb Landsmann Josef Pischel aus Graz. „Zum Gedenkjahr 2005 habe ich im Auftrag meiner Ortsgemeinschaft, der Vertriebenen aus Telnitz und Umgebung, bei der Österreichischen Post eine Sonderpostmarke in Auftrag gegeben. Die schöne Marke hat überall guten Anklang gefunden. Wir wollten damit an die Vertreibung der Sudetendeutschen vor sechzig Jahren aus ihrer angestammten Heimat erinnern und den



Namen „Sudetenland“ auf einer Briefmarke verewigen. Von der dritten Auflage sind derzeit noch Restposten vorhanden. Es würde uns besonders freuen, wenn unsere Landsleute in Oberösterreich unsere Marke bestellen würden.

Wir geben diese österreichische Sonderpostmarke zum Eigenpreis von Euro 2,50 ab.“

Ortsgemeinschaft Telnitz und Umgebung, Kreis Aussig

im Elbetal.

Adresse: Josef Pischel, 8052 Graz, Herbersteinstraße 73.

„Stiftern Box“ – Schularbeiten zum Thema „Adalbert Stifter“

In einem grenzüberschreitenden Schulprojekt haben sich Schüler der oberösterreichischen Hauptschulen Ulrichsberg, Helfenberg und Bad Leonfelden sowie der tschechischen Grundschule Oberplan (Horní Planá) und der Privaten Handelsschule Budweis (České Budějovice) im Rahmen des Stifter-Jubiläumsjahres mit vorgegebenen Texten Adalbert Stiftern auseinandergesetzt und dem mit verschiedenen Arbeitstechniken Ausdruck gegeben. Die Ergebnisse dieser Auseinandersetzungen wurden je Schule in einer einen Kubikmeter großen aufklappbaren „Box“, also einer Kiste, zusammengefaßt und dargestellt.

Die fünf „Boxen“ sind zu einer Ausstellung verarbeitet worden, die nach Stationen in Österreich nun erstmals in Böhmen gezeigt wird, und

zwar vom 4. November 2005 bis zum 28. Februar 2006 in der Galerie des Oberplaner „Centrum Adalberta Stiftera / Adalbert-Stifter-Zentrum“.

Thematisiert werden dabei auf zum Teil äußerst ungewöhnliche und in die Lebenswelt der Schüler übertragene Weise sowie in interessanten Techniken und Darstellungsmethoden Stiftern „Witiko“, seine Erzählung „Bergkristall“, Stiftern Schilderungen der Moldau, seine Landschaftsschilderungen aus dem Böhmerwald und dem Mühlviertel sowie (von den Oberplaner Schülern) sein Heimatgefühl für seinen Geburtsort Oberplan und dessen Umgebung.

Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt jeweils dienstags bis sonntags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Wir haben gelesen



Siegward Neffe (Herausgeber). Adalbert Stifter: „Wien und die Wiener“, in Bildern aus dem Leben. Mit einem Vorwort von Johann Lachinger. 12,1 mal 19,3 cm, zirka 224 Seiten, zirka € 14,90. ISBN 3-85002. August 2005 bei Amalthea, Wien. Zu beziehen über jede Buchhandlung.

Das bibliophile Geschenk nach der Originalausgabe von 1844 mit bisher unveröffentlichten Farblithographien.

„Es ist Zweck und Ziel dieser Blätter, in ernsten und heiteren Bildern, wie in einem Kaleidoskop, Szenen dieser Hauptstadt vorzuführen, die nur ihr zukommen“, schreibt Stifter selbst in der Einführung zu seinen berühmten „Studien aus dem alten Wien“, die erstmals in der Originalversion von 1844 mit originaler Einführung und den farbigen Originallithographien in Buchform vorgelegt werden. Es ist ein eindringliches Bild von Leben und Treiben der Metropole aus der Zeit vor der sogenannten Neugestaltung, die erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzogen wurde. Von seiner Betrachtung von der Spitze des Stephansdome ausgehend, beschreibt Stifter einen Gang durch die Katakomben, durch den Prater, beobachtet das Leben der Wiener Studenten, den Tandelmarkt, das Wiener Wetter, Ausflüge und Landpartien und Wiener Salonszenen. Eine breite Entdeckung und Wiederentdeckung nicht nur für Wiener Literaturfreunde.

Adalbert Stifter, am 23. Oktober 1805 in Südböhmen geboren, studierte in Wien Jura, Naturwissenschaften und Geschichte, bevor er Landesschulinspektor in Linz wurde. Die Liebe zur Natur durchdringt sein Werk, dessen Sprache und Ästhetik große Anerkennung fanden und das gerade heute wieder neu entdeckt wird. Adalbert Stifter starb am 28. Jänner 1868.

Johann Lachinger, geboren 1939 in Vöcklabruck, Oberösterreich, ist ein anerkannter Experte für die österreichische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts mit zahlreichen Publikationen u. a. über Lenau, Bernhard und Stifter.

Mit einer Einführung von Professor Johann Lachinger, von 1978 bis 2004 Direktor des Adalbert-Stifter-Institutes in Linz.

Die Publikation entstand in Zusammenarbeit mit der Universität Wien. Bibliophile Geschenkausgabe zum Stifterjahr.

„Die Welt wird immer schöner und großartiger – fast ist es betäubend, sterben zu müssen“, schreibt Adalbert Stifter im ersten Kapitel dieses Buches, in „Aussicht und Betrachtung von der Spitze des St.-Stephans-Turmes“.

Diese Zeilen sind bezeichnend für die im Kern autobiographischen Texte, die in Stifters Werk ja einen besonderen Platz einnehmen. Im Gegensatz zu seinen poetischen Texten, die zumeist in eine historische Zeit und Gesellschaft zurückweisen, ist der zeitgenössische Aspekt der Stadtdarstellungen für den Dichter eine außergewöhnliche Perspektive. Stifters Zustandsbilder der Residenzstadt Wien um 1840, eine bleibende literarische Reminiszenz an das Alte Wien, „gewinnen zum Teil sogar bekenntnishaften Charakter“, schreibt Johann Lachinger, einer der wohl international besten Stifter-Kenner in seinem erhellenden Nachwort, „auffallende Stiftersche Züge eignen den Darstellungen in Bildhaftigkeit und Farbigkeit von Stil und Sprache, mit dem Elemente von Stifters Naturschilderungen auf die Charakterisierung der Großstadt übertragen werden und so zugleich Stifters Malerblick verraten“, und weiter: „Adalbert Stifters facettenreicher Bilderbogen in „Wien und die Wiener in Bildern aus dem Leben“ (1844) in einer Einzelausgabe einem breiteren Lesepublikum wieder zugänglich zu machen, ist ein großes Verdienst, stellen doch diese Miniaturen der Großstadt in dem von Natur- und Landthemen dominierten Werk Adalbert Stifters ein interessantes komplementäres Phänomen dar. Daß die Neuauflage dieser Wien-Schilderungen zum 200. Geburtstag des Dichters erfolgt, ist wie ein Geschenk, das uns der Dichter durch den Amalthea Verlag gibt“.

Die vorliegende Ausgabe bringt neben den Texten aus der Erstausgabe erstmals die kolorierten Stahlstiche zu den Stifter-Texten von Carl Mahlknecht und Wilhelm Böhm, im Faksimile das Originalwort von Adalbert Stifter, gezeichnet als „Die Verfasser“ (gemeint sind alle Beiträger des ursprünglichen Sammelbandes) sowie gleichfalls in Faksimile zwei weitere Texte. Bei dieser literarischen Rarität handelt es sich um Stifters um 1860 begonnene Neufassung unter dem Titel „Aus Wien“, die nicht vollendet wurde. Stifter wollte damit seine Essays, herausgelöst aus den Texten aus fremder Feder, in einer neuen, selbständigen Ausgabe als wichtigen Teil seines Lebenswerkes präsentieren.

In der Zusammensicht dieser Faksimile, Texte und Bilder wird diese Ausgabe von „Wien und die Wiener“ über den Reiz der wunderbaren Essays hinaus zu einem ganz persönlichen Stifter-Dokument.

Nach allen Werken, die Stifter zum begehrten „Modeschriftsteller“ seiner Zeit gemacht haben, nach „Studien“, „Bunte Steine“ oder dem „Nachsommer“, setzte der Dichter zum Letzten, Größten, zum Abschiedsgruß an die Welt, an. Die Sorgen nach der Unruhezeit von 1848 hatten Ansätze dazu immer wieder zurückgedrängt.

Sein zeitloses Ziel war die Kunde von der Ganzheit einer geordneten Welt, wie er sie etwa im Utraquismus der böhmischen Länder erleben konnte, als Gemeinsamkeit des künstlerischen Strebens von Deutschen und Tschechen – manifestiert noch mit dem letzten gemeinsamen Schillerfest 1859 in Prag, bevor die nationalen Gegensätze wieder keimten.

Sein „Witiko“ sollte dabei die Bindung zum überzeitlich Gültigen widerspiegeln, ein Epos der überdauernden Kräfte sein, und gerade deswegen wählte er den Zeitbezug zum kraftvollen Friedensreich der Hohenstaufen-Kaiser, hier Friedrich I. Barbarossa, im Hohen Mittelalter abendländischer Geschichte.

Mit „Witiko“ stellt Stifter den Mensch des Ausgleichs und der Gerechtigkeit in den Mittelpunkt und gibt ihm in der Entdeckung seiner Lebensaufgabe statuarische Ruhe und Zurückhaltung. Der Weg vom jungen Suchenden bis zum Begründer des für Böhmens Entwicklung im Reichsverband bedeutenden Geschlechts der Rosenberger wird als Weg ursprünglicher Einfachheit ausgebaut. Nichts bleibt unbeachtet im Gespräch mit dem einfachen Menschen bis zum führenden Edlen, und auch dem abseits der Gemeinschaft Stehenden wird Beachtung gezollt.

Gedanken zu „Witiko“

Mit „Witiko“ hat Stifter die Romantik, womit er angetreten war, zur Form geläutert, ohne

das Gefühl verraten zu haben. Über Witiko ruht „die Größe der göttlichen Geduld, die warten kann“ (A. v. Golman). Er spiegelt die Ruhe des waltenden Hintergrunds (Stifters „sanftes Gesetz“) als Pilger auf dem Weg zur Ewigkeit.

Die Dichtung „Witiko“ fand in der Umbruchzeit ihrer Entstehung als Schlußwerk nicht mehr das Interesse der früheren Werke. Sehr förderlich war hingegen, klassischer Tradition verpflichtet, Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar. Eine zweite Auflage hat erst 1921 der Insel-Verlag gewagt. Seitdem wird die Größe dieses Werkes nicht mehr verkannt.

In der Ausstellung werden wesentliche Briefe zur Entstehung des „Witiko“ gezeigt, während die Illustrationen von Willy Widmann mit den zugehörigen Textstellen den Verlauf des Geschehens nach den einzelnen Kapiteln nachempfinden lassen. Möge dies den Einstieg in die Lektüre dieses wahrhaft großen Werkes anregen und erleichtern.

E. E. K.

„Sudetenpost“-Leser erzählen ihre Weihnacherlebnisse aus dem Jahr 1945: Letzte Weihnachten in der geliebten Heimat

Weihnacht ist die Zeit der stillen Einkehr, der Besinnung, der Gedanken in die Vergangenheit.

Unsere Gedanken eilen zurück zur Weihnacht 1945. Für viele von uns war es die schlimmste, die schwerste Zeit ihres Lebens. Familien wurden nach Kriegsende auseinandergerissen, oft wußte man gar nicht, wo sich der

Von Gerda Dreier

nächste Angehörige befand. Grenzen trennten die Menschen, die zusammengehörten. Sollte es auch für mich die erste Weihnacht ohne Vater und Mutter sein, Weihnacht in einem mir noch immer fremden Land? Weihnachten 1945 wird mir stets in Erinnerung bleiben – es waren die letzten in der geliebten Heimat. Doch der Weg dorthin war kein leichter, denn ich lebte seit Juli 1945 in Österreich, in der Steiermark, die unter englischer Besatzungsmacht stand. Manchmal hat man auch in der Not ein bißchen Glück, ich erhielt einen Alliierten-Ausweis, mit dem ich nach Wien fahren konnte.

Ende November / Anfang Dezember begann eine abenteuerliche Reise, die mich in die Heimat führte.

Der Zug fuhr ja nur bis Gmünd, dann zu Fuß zur Grenzkontrolle, weiter nach Česke Velenice, wo der Zug nach Prag bereitstand. Die Fahrkarten waren in tschechischen Kronen zu bezahlen. Woher sollten wir die haben? Doch da war ein mitleidiger Grenzbeamter, der das Geld gegen ein Pfand vorstreckte. In Prag umsteigen in den Zug nach Aussig. Endlich daheim! Die Überraschung für meine Mutter war groß, als ich bei ihr eintraf.

Für Mutter und mich war das Wiedersehen schon wie Weihnachten. Die Tage bis zum Heiligen Abend waren so gar nicht wie im Advent, wie es in der Erinnerung war. Es muß keine fleißige Marie bei Frau Holle gewesen sein, die die Betten schüttelte, daß es auf Erden schneit. Es war vielleicht besser so, wie es war, nur weiß „überzuckert“. Heizmaterial, ebenso wie Lebensmittel für Deutsche waren ein kostbares

Gut, denn die Rationen waren sehr karg bemessen. All das zählte für mich nicht viel, für mich war wichtig, daß ich bei Mutter sein konnte, daß sie in diesen vorweihnachtlichen Tagen nicht allein sein mußte. Vater war, wie so viele andere Deutsche, im berüchtigten Lager Schöbritz / Aussig seit Ende Juni. Jeden Tag waren wir unterwegs, um in den Arbeitskolonnen Vater zu sehen. Eine Verständigung gab es ja nicht. Ein uns gut bekannter Tscheche, der Aufseher der Arbeitskolonne war, in der sich mein Vater befand, teilte uns mit, daß wir zur Elbe kommen sollen, zu den Frachtkähnen, den Zillen. Es muß wohl schon der Weihnachtsengel gewesen sein, der mir ein Wiedersehen mit Vater ermöglichte. Leider mußte Mutter am Ufer stehen bleiben, aber sie konnte ihn sehen. Ich konnte auf die Zille. Für Vater und mich war es Advent und Weihnacht, als wir uns umarmten. Vater war so dünn geworden, abgemagert und ganz durchsichtig stand er da. Erinnerungen, die immer wieder in all den Jahren nicht vergessen werden können. Viel haben wir nicht gesprochen, wir waren – wenn auch nur für Augenblicke – beisammen. Die Zeit verging nur allzu rasch, die uns geschenkt war – von einem „Aufpasser“, der selbst viel Leid erlitten hatte. Als wir uns trennen mußten, bestand ein Funken Hoffnung auf ein Wiedersehen. Wir konnten uns noch zweimal treffen, und da durften auch Mutter und weitere drei Frauen dabei sein.

Der Transport für die Rückkehr nach Österreich wurde auf Jänner 1946 verschoben. Aus einer Woche Aufenthalt wurden es dann sechs Wochen. Dadurch wurde es mir ermöglicht, daß ich mit Mutter das Weihnachtsfest verbringen konnte.

Am Nachmittag des Heiligen Abends war unser Weg zum Friedhof zum Grab meines Bruders und einiger Verwandter, wo wir Kerzlein anzündeten. Anschließend eilten wir zu unserer Kirche, die übervoll war. Es war für mich ein besonderes Gefühl, als ich die Kirche betrat, dort wurde ich getauft, gefirmt. Noch war die Kirche 1945 ein Ort, wo die Menschen zusam-

menkamen, wo sie Hoffnung schöpften. Zum Ende der Mette erklang wie immer das so vertraute Lied „Stille Nacht, heilige Nacht...“ Noch hofften die Menschen auf eine Lösung, sie vertrauten auf Gott. Die letzten Worte dieses ergreifenden Gottesdienstes, die der Pfarrer sprach, prägten sich für alle Zeiten ein: „Herr, errette uns, sonst gehen wir zugrunde.“

Für viele Menschen, die bei dieser Mette waren, war es wohl auch die letzte in der Heimat. Auch für mich.

Still und bescheiden war das Beisammensein mit Mutter am Heiligen Abend. Auf dem Tisch stand ein winziges hölzernes Christbäumchen mit noch winzigeren Kerzchen, ich sehe es vor mir, wie die kleinen Lichtlein doch einen hellen Schein gaben. Statt des „Neunerlei“, wie es üblich war, gab es eine kleine warme Mahlzeit. Und irgendwie hatte Mutter doch ein paar Kekse gezaubert. Wir waren glücklich, daß wir wieder beisammen sein konnten. Unsere Gedanken waren bei Vater im Lager. Was mag dort wohl geschehen sein? Es gab ja keine Zeitung, kein Radio für die deutschen Bewohner, trotzdem wußten wir sehr bald am nächsten Tag Bescheid, wie Weihnacht im Lager verlief. Es gab keine Zwischenfälle. Alle Lagerinsassen mußten sich auf dem großen Platz versammeln; wie von Engelshänden geschmückt, stand dort ein Christbaum. „Pan Velitel“, der Lagerkommandant, hielt eine Ansprache und forderte auf zum Singen des Stille-Nacht-Liedes. Aus den umliegenden Kirchen ertönten die Glocken. Für viele mögen es hoffnungsvolle Träume gewesen sein, die sich für so manchen nicht erfüllten. Es gab noch eine kurze Begegnung mit Vater am Neujahrstag 1946. Wie so viele andere Frauen, stand ich vor dem Stacheldraht des Lagers. Ich suchte Vater, beinahe hätte ich ihn nicht erkannt; erst als er seine Mütze zum Gruß abnahm, konnte ich ihm kurz zuwinken. Unvergesslich ist dieses Bild meines Vaters vor mir. Das waren meine letzten Weihnachten im Jahre 1945 und der Neujahrstag 1946 in der Heimat.

„Zeit für die Wahrheit“

Anläßlich 60 Jahre Vertreibung wurde die geschichtliche Ausstellung „Zeit für die Wahrheit“ geschaffen. Sie wird in vielen Städten Österreichs gezeigt und soll über das Schicksal der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen informieren. Im Rahmen „Zum Gedankenjahr: Der Wiederaufbau einer kriegsgeschädigten Nation“ wird „Zeit für die Wahrheit“ und „Das Sudetenland im Überblick“ im ORF-Landesstudio Tirol, 6010 Innsbruck, Rennweg 14, gezeigt. Die Ausstellung bleibt bis 10. Jänner 2006 geöffnet.

VERBAND DER BÖHMERWÄLDLER IN ÖÖ.

Einladung zur

Adventfeier

Samstag, 10. Dezember, 14.00 Uhr !!

Volksheim Langholzfeld („Zum Baron“)

Adalbert-Stifter-Straße 31, Pasching-Langholzfeld

Auf Ihr Kommen freut sich die Verbandsleitung

Dokumentationszentrum für Tschechen und Slowaken in Wien

„Österreich, Tschechien und die Slowakei waren sehr lange ein staatlicher Verbund. Das in Wien gesammelte Dokumentationsmaterial zu erhalten und einstige Netzwerke wiederherzustellen, ist ein Gebot der Stunde“, mahnt Wolfgang Maderthaner, Projektleiter des Vereins Dokumentationszentrum für historische Minderheiten. Mit dem Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte der tschechischen und slowakischen Minderheit in Wien soll in den nächsten Jahren eine zentrale öffentliche zugängliche Anlaufstelle entstehen. Ausgangsbasis bilden die Wiener Sammlungen der Bibliotheken des Büchereivereins Jirasek und die Nachlaßbibliothek Karl Matals.

Die überwiegend tschechischen Quellenbestände reichen schwerpunktmäßig vom Jahr 1880 bis zur 1968er-Periode. Derzeit werden die Unterlagen gesichtet, katalogisiert und wissenschaftlich bearbeitet.

Das Forschungszentrum kooperiert mit dem Institut für Slawistik an der Uni Wien, dem Kulturklub der Tschechen und Slowaken in Wien, der Österreichisch-tschechischen Gesellschaft und der Akademie der Wissenschaften in Brunn.

Zu Beginn konzentriert man sich auf die historische Minderheit in Wien. Um das Jahr 1900 war die Donaumonarchie die zweitgrößte tschechische Stadt.

Aus „Die Presse“

Jahrestreffen der sudetendeutschen Priester und Ordensleute in Wien

Am 7. und 8. November fand in Wien das jährliche Treffen der sudetendeutschen Priester und Ordensleute statt. Traditionsgemäß kamen die Teilnehmer, unter denen sich auch Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) mit dem Bundesobmann Gerhard Zeihel an der Spitze befanden, am Abend des 7. November in einer geselligen Runde in einem Restaurant in Strebersdorf zusammen. Immer wieder wies Pater Norbert Schlegel, der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes (SPW), auf die gute Zusammenarbeit zwischen SPW und SLÖ hin. Sie sei eine wichtige Voraussetzung für eine fruchtbringende Tätigkeit für die Heimatvertriebenen. Anlässlich



Die Teilnehmer des Wiener Treffens.

des fünfzigsten Todestages des Wiener Erzbischofs Kardinal Dr. Theodor Innitzer (1932 bis 1955) wurde in Gesprächen seiner gedacht und es wurde über das zwiespältige Bild gesprochen, das die Nachwelt über diesen Bischof in einer schweren Zeit Österreichs vermittelt bekommt.

Am 8. November wurde die Tagung mit einer heiligen Messe in der Kaasgrabenkirche in Wien 19 fortgesetzt. Auf dem Programm stand im Clara-Fey-Kinderdorf der sehr interessante Vortrag des derzeitigen Propstes in Nikolsburg, Dr. Stanislav Kratky: „Leben als Bischof in der Untergrundkirche“, der unter der kommunistischen Herrschaft in der damaligen CSSR im Geheimen zum Bischof geweiht wurde. Er schilderte uns sehr instruktiv die Lage der Kirche in dieser schweren Zeit und beantwortete anschließend ergänzende Fragen.

Danach wurde der Termin 6. und 7. November 2006 für das nächste Treffen in Wien festgesetzt.

Die pädagogische Leiterin des Kinderdorfes machte uns anschließend mit der Arbeit der hier Beschäftigten bekannt. Nach einem Mittagessen, das uns die Schwestern des Kinderheimes und ihre helfenden Hände zubereitet hatten, wurde die Tagung mit einer Andacht in der Hauskapelle beendet, in der wir unsere Arbeit der Fürsprache der Schutzheiligen Böhmens, Mährens und Schlesiens empfahlen.

An dieser Stelle sei allen gedankt, die mit der Vorbereitung der Tagung befaßt waren, vor allem Herrn KR Hofrat Dr. Klemens Ladner für die organisatorischen Bemühungen. In diesen Dank sind auch den Schwestern und Mitarbeiter(innen) des Clara-Fey-Kinderdorfes für ihre Gastfreundschaft mit eingeschlossen.



Probst Kratky schilderte sein Leben als Geheimbischof.

Allen Teilnehmern aber, die sich für dieses Treffen Zeit genommen haben, sei für ihr Kommen gedankt. Dadurch wurde unter Beweis gestellt, daß wir in gemeinsamen Anstrengungen für die Anliegen der Vertriebenen arbeiten.

Dr. Friedrich Vogel, Diakon, Wien

Krampuskränzchen am 3. 12. in Wien

Dieses bei allen sehr beliebte Tanzkränzchen findet am 3. Dezember im „Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25; Großer Festsaal, Erdgeschoß“, statt, wozu wir alle tanzbegeisterten Landsleute, die mittlere und jüngere Generation, die ehemaligen Mitglieder der SdJ sowie der Jungmannschaft recht herzlich einladen.

Beginn ist um 20 Uhr, Ende um 1 Uhr. Zum Tanz spielt wieder der bekannte Evergreen-Hans und es gibt warme und kalte Speisen sowie Getränke zu moderaten Preisen.

Bitte für Angehörige und Freunde Krampuspäckchen mitbringen und mit dem Namen des oder der zu Beschenkenden beschriften – der Krampus wird diese dann verteilen.

Bundes-Ehrenzeichen für Siegfried Schwarz



Seit einigen Jahren werden an verdiente Menschen in ehrenamtlichen Organisationen Bundes-Ehrenzeichen verliehen.

Heuer wurden fast siebzig Personen aus allen Bundesländern geehrt, welche sich uneigennützig in den Dienst der Elternvereine gestellt hatten oder dort noch immer tätig sind.

Die Verleihung fand im Festsaal des Technischen Museums statt, und unser Lm. Siegfried Schwarz, SLÖ-Landesobmann von Tirol und Vorarlberg, war unter den Geehrten. Er war 25 Jahre im Elternverein tätig, Obmann an drei Schulen und jahrelang Obmann des Landesverbandes Tirol.

Frau Bundesministerin Elisabeth Gehringer wies in ihrer Festansprache darauf hin, daß die ehrenamtlich geleistete Arbeit der Elternvertreter einem Wert von sechs Milliarden Euro entspricht.

Für die Projekte der „neuen Schule“, die die kreativen Fähigkeiten der Schüler fördern, auch der Musikunterricht, ebenso für die körperliche Ertüchtigung ist die Mithilfe der Eltern als Partner der Schulen sehr wichtig. Sie geben damit den Kindern eine positive Lebenseinstellung mit, und für das Engagement überreichte sie als Dank die Ehrenzeichen (siehe Bild).

Mit Dankesworten einer Elternvertreterin und der Bundeshymne endete die würdige Feier.

Herta Kutschera

Gedenkmesse für das k.u.k. IR 99

Das k.u.k. Infanterie-Regiment 99 – die „99er“ – waren in Wien und Znaim zu Hause, und die Soldaten für dieses Regiment wurden in Znaim und Wien rekrutiert, es war also ein südmährisches Regiment mit Wiener Einschlag.

Es hatte sich in zahlreichen Auseinandersetzungen im Ersten Weltkrieg besonders bewährt und der Blutzoll war einer der höchsten in der ganzen Monarchie.

Der Gefallenen und der Toten wird alljährlich gedacht, so auch heuer wieder.

Die Gedenkmesse findet am Samstag, dem 10. Dezember, in der Votivkirche in Wien 9, nächst dem Schottentor und der Wiener Universität, um 16.30 Uhr, mit anschließender Kranzniederlegung bei der Ehren tafel in der Kirche, statt.

Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen, mit uns der Toten und Gefallenen zu gedenken.



WIEN

„Bruna“ Wien

Die Begrüßung fand durch Schriftführerin Ulrike Tumberger und Obfrau Ingeborg Hennemann statt, speziell Frau Schindlar und Herr Dr. Kraft, die schon länger bei unseren Heimatnachmittagen nicht mehr anwesend waren. Mit Frau Bastl und Frau Nowak fuhren wir am Samstag, dem 29. Oktober, nach Drasenhofen und Wolkersdorf und legten anlässlich Allerheiligen Buketts nieder. Anschließend am Sonntag, dem 30. Oktober, die Gedenkmesse der Sudetendeutschen in der Augustinerkirche. Herr Dr. Ladner trug die erste Lesung und Ulrike Tumberger die zweite Lesung vor. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreich, die Donauschwab und die „Bruna“ Wien legten Kränze nieder. – Frau Sedas Tochter Martina aus Brünn finanzieren wir wieder mit einem Kostenbeitrag für das Sommerlager 2006 in Salzburg-Land, Nähe Tamsweg. Sie ist ein liebes Mädchen, spricht gut Deutsch und kommt gern ins Sommerlager. – Nach unseren Verlautbarungen brachte Klaus Seidler einen schönen Diavortrag über Altvater und Schlesien, 1. Teil, welchen er sehr gut erläuterte, u. a., daß Franz Schuberts Mutter in Zuckmantel geboren wurde. Der 2. Teil von Schlesien wird im März 2006 nach der Hauptversammlung von Klaus Seidler vorgeführt werden. Ab 14. Jänner 2006, erster Heimatnachtsmittag nächsten Jahres, sind wir dann ins „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, im Saal des 2. Stockes (Lift), übersiedelt. Die Adventfeier am 17. Dezember ist unser letzter Termin im Restaurant Wienerwald. Ab Jänner 2006 finden unsere Heimatnachtsmittage im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, statt. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie zu unserer Adventfeier am 17. Dezember im Restaurant Wienerwald zahlreich erscheinen.

Ingeborg Hennemann / Ulrike Tumberger

Schönhengst-Oberland Zwittau und Umgebung in Wien

Am 28. Oktober fand, nach der langen Sommerpause, unser Heimatabend statt. Einige wenige Mitglieder waren wegen Krankheit verhindert teilzunehmen, aber sonst waren alle treuen Heimatabendbesucher wieder anwesend. Unser Obmann, Herr Karl Haupt, begrüßte alle Anwesenden und machte den Vorschlag, im kommenden Jahr die Sommerpause zu verkürzen und bereits im September das erste Treffen anzusetzen. Alle Anwesenden begrüßten diese Neuerung. Auch die Benachrichtigung, daß im Jahr 2006 der Mitgliedsbeitrag leider auf Euro 14,00 erhöht werden muß, wobei als Erleichterung, die Möglichkeit angeboten wurde, den Beitrag in zwei Raten zu zahlen, löste keinen Widerspruch aus. Für unseren Sommerausflug im kommenden Jahr wurde der 6. Mai festgelegt, so können alle Interessierten diesen Tag jetzt schon vormerken. Auch damit waren alle einverstanden. – Den Oktobergeborenen wurde zum Geburtstag gratuliert. Zwei „halbrunde“ Geburtstage waren auch dabei und sollen daher erwähnt werden: Frau Anni Weninger feierte ihren 75. Geburtstag und Frau Martha Kiraly wurde 65 Jahre jung. Nochmals herzlichen Glückwunsch. – Von einem langjährigen Mitglied mußten wir Abschied nehmen. Herr Haupt teilte uns mit, daß Herr Herbert Schwab verstarb. Herr Schwab, geboren 1909 in Böhmisch Rothmühl im Schönhengstgau, war seit 1952 Mitglied in unserem Verein. In den letzten Jahren kam er verständlicherweise nicht mehr zu unseren monatlichen Treffen, obwohl er, in Betracht seines hohen Alters, in guter Verfassung war. Sein Tod kam daher für seine Familie unerwartet. Eine

Suchen Sie ein Weihnachtsgeschenk?

EIN VORSCHLAG: Ein Jahres-Abo der „Sudetenpost“

... für einen guten Freund, für einen Angehörigen in der Familie oder für sonst jemanden? Nun, da können wir Ihnen gerne ein wenig helfen!

Bis Weihnachten haben wir nicht mehr viel Zeit, und oft kommt man dann darauf, daß es sehr schwierig ist, jemandem etwas Besonderes zu schenken, das auch passend und gehaltvoll ist.

Wie wäre es denn, wenn Sie diesmal als Geschenk ein Jahresabonnement unserer „SUDETENPOST“ überreichen würden?

Natürlich kann man auch ein Abonnement zum Geburtstag schenken oder auch zu anderen Anlässen. Sie werden damit bestimmt beim Beschenkten Freude erregen oder zumindest großes Interesse für uns und unsere Sache – denn viele Landsleute stehen noch außerhalb der Landsmannschaft und kennen gar nicht die „Sudetenpost“. In vielen Familien lesen nur die Oma oder der Opa die „Sudetenpost“ – und eigentlich sollten auch die Kinder und Enkelkinder unsere Zeitung haben. Wie wäre es also, wenn Sie diesmal Ihren zum Teil schon erwachsenen Kindern ein Abonnement der „Sudetenpost“ für das kommende Jahr 2006 schenken würden? Aber auch der

Schwager, die Schwägerin, die eigenen Geschwister, die vielleicht in einer anderen Stadt wohnen, gute Freunde aus dem Sudetenland und aus der einheimischen österreichischen Bevölkerung usw. – die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden – sollten die „Sudetenpost“ beziehen. Und Sie können da ein wenig mithelfen!

Ist das nicht ein guter Vorschlag für ein kleines, nettes Geschenk?

Wenn Sie also ans Schenken denken, denken Sie auch an die „SUDETENPOST“ – dies würde uns allen dienen: Dem Erhalt der „Sudetenpost“, der Information des jeweiligen Landmannes, der Sudetendeutschen Landsmannschaft u. a. m. – Sie sehen also, es würde sich bestimmt lohnen.

Und wir machen Ihnen dazu auch das Schenken leicht:

Füllen Sie bitte den nachstehenden Abschnitt aus, schicken Sie diesen an uns und wir senden Ihnen postwendend einen Gutschein zu, den Sie als Ihr persönliches Geschenk überreichen können.

Bitte ausschneiden und den Kupon an die „SUDETENPOST“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, senden!

Ich _____ Name des Bestellers _____

Adresse _____

bestelle hiermit _____ Abonnements der „Sudetenpost“ als Geschenk für

a) _____ Name des zu Beschenkenden _____

Adresse _____

b) _____ Name des zu Beschenkenden _____

Adresse _____

c) _____ Name des zu Beschenkenden _____

Adresse _____

ab dem 1. Jänner 2006, zunächst für ein Jahr!

Ich erwarte Ihre Rechnung für das (die) Abonnement(s) und werde diese umgehend zur Einzahlung bringen.

_____ am _____ Unterschrift _____

Zutreffendes bitte einsetzen bzw. Nichtzutreffendes streichen!

Erscheinungsfolge: Zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,50 (inkl. 10 % MwSt.), Deutschland u. übriges Europa: € 39,30.

schwere Lungenentzündung raffte ihn in wenigen Tagen dahin. Seine Tochter Ulrike war so freundlich, mir einige Daten aus dem Leben ihres Vaters mitzuteilen. Zur Erinnerung an Herbert Schwab ein kurzer Lebenslauf: Mit seinen Eltern und Geschwistern verlebte er eine glückliche Jugend in Rothmühl. Er besuchte die Brennererschule in Prag. Arbeitete im Winter als Brennerleiter in der Spiritusbrennerei im Ort, und im Sommer in dem Ziegeleifamilienbetrieb. Die Ziegelei war auch ein Arbeitsplatz für viele Rothmühler. Im Kirchenchor lernte er seine spätere Ehefrau Berta kennen. Drei Töchter gingen aus dieser Ehe hervor: Ingrid, Gerda und Ulrike. Frau Berta starb vor fünf Jahren. Zu Beginn des Krieges mußte Herbert Schwab einrücken. Gegen Ende des Krieges konnte er sich zu Verwandten nach Wien durchschlagen. Seine Frau und die drei kleinen Mädchen wurden aus der Heimat vertrieben und landeten in Thüringen. Zwei Jahre später gelang es ihm, Frau und Kinder nach Wien zu holen. Die Familie war nun vereint, der Vater aber ohne entsprechende Arbeit. Schließlich fand Herbert Schwab eine Anstellung bei der Firma Wienerberger, wo er bis zu seiner Pensionierung blieb. Er und seine Frau ermöglichten den Töchtern, zu studieren, so daß jede mit Freude im erwählten Beruf arbeiten konnte. Leider blieben Herbert Schwab auch schwere Schicksalsschläge nicht erspart. Der Ehemann seiner Tochter Gerda starb bei einem Verkehrsunfall. Mit seiner Frau kümmerte er sich nun besonders um seine Enkelin Maria, Gerdas Tochter, da die Kindesmutter nun ganztägig berufstätig war. Auch diese geliebte Enkelin starb, erst fünfzehn Jahre alt, bei einem Verkehrsunfall. Die zwei Enkelöhne Ulrich und Alexander, die er mit seiner Frau betreute, halfen ihm über diese schwere Zeit. Bis zuletzt waren seine Enkel seine ganze Freude.

Ingeborg Peschka

Mährisch Ostrau, Oderberg Friedek und Umgebung

Einladung zu unserer Adventfeier am Donnerstag, dem 1. Dezember, um 16 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien. Sie erreichen das „Haus der Heimat“ mit der Straßenbahnlinie 71 bis Kleistgasse und gehen ein paar Minuten zur Steingasse vor. Die Adventfeier wird im Erdgeschoß im großen Saal abgehalten. Wir wollen Ihnen auch heuer mit Gesang und Vortrag einen feierlichen, schönen Nachmittag bereiten und freuen uns schon heute auf Ihren Besuch. Johanna v. Etthofen

Bund der Nordböhen und Riesengebirger in Wien

Zu unserer Zusammenkunft am 12. November erwarteten wir einen besonderen Gast, von dem wir Einblicke in die „hohe Politik“ erwarteten, nämlich Dr. Werner Fasslabend, Präsident der politischen Akademie, ehemaliger Verteidigungsminister und zweiter Nationalratspräsident a. D. Vorerst aber begrüßte Obmann Dieter Kutschera die zahlreich erschienenen Landsleute, auch einige Gäste und Angehörige der jüngeren Generation. Susanne Svoboda verlas die „Wetteraussichten“ aus dem Hundertjährigen Riesengebirgskalender, die heuer tatsächlich bei uns zutreffen. Anschließend hörten wir die Verlautbarungen für die Vorweihnachtszeit und bis in den Jänner, und leider gab es dieses Mal einen lieben Toten zu betrauern: Herr Ing. Julius Prey ist am 16. Oktober nach einem langen, erfüllten Leben im 97. Lebensjahr von uns gegangen. In einer Trauerminute gedachten wir unseres Egerländer Landsmannes (seine verstorbene Gattin stammte aus Nordböhmen), der sich bei uns immer wohlgefühlt hat. – Es galt aber auch, einigen anwesenden Geburtstagskindern zu gratulieren, jedoch auf seinen Enkel Bernhard hätte der Opa fast vergessen! Dann konnte geplaudert werden, bis unser Gast Dr. Fasslabend mit Verspätung eintraf, da er vorher noch auf einem Begräbnis war. Susanne Svoboda trug ein Gedicht „Wo meine Heimat...“ vor, und anschließend sangen wir gemeinsam „Und in dem Schneegebirge...“. Dr. Fasslabend erzählte uns dann, daß seine Familie aus dem „Ascher Zipfel“ im Egerland stammte und ein anderer Teil seiner Vorfahren aus Brück. Sein Großvater war sehr heimatverbunden und hat ihm viele Bräuche aus der alten Heimat mitgegeben. Auch die Vertreibung hat er als Kind durch die Großeltern und die Mutter mitbekommen. Dann berichtete unser Gast aus seinem politischen Leben, daß sich als Nationalrat sehr „hektisch und intensiv“ gestaltet. Außerdem ist er Präsident der politischen Akademie, so dass die Arbeitstage sehr lange dauern und es wenig Freizeit für Familie und Sport gibt. Die Arbeit eines Nationalrates ist eigentlich für das Volk unsichtbar, denn sie findet größtenteils in den verschiedenen Ausschüssen statt, wo die Gesetze vorbereitet werden. Der Schwerpunkt jetzt liegt auf „Europa“, dazu gibt es einen Europaausschuß und einen Finanzausschuß mit vielen Expertengesprächen. Sitzungstage dauern von früh bis Mitternacht ohne Pause, und die Plenartage sind ebenfalls sehr arbeitsintensiv. Das Schwierige an der politischen Tätigkeit ist, daß es keine Pause und wenig Freizeit gibt. Man wird aber dadurch entschädigt, daß die Arbeit interessant ist, und es gibt mehr

idealistische Politiker, als man annimmt. Danach gab es noch eine Diskussion. Obmann Kutschera wollte wissen, was mit der Petition, von 24.000 Landsleuten unterschrieben und im Parlament abgegeben, geschehen ist. Dr. Fasslabend erklärte, daß es einen Petitionsausschuß gibt, in dem das Thema behandelt, diskutiert und an andere Stelle weitergegeben wird. Es wurde ein Entschließungsantrag gegenüber den Nachbarländern ausgearbeitet. Es gibt keinen Termin mit der Tschechischen Republik, wo das Vertriebenenthema nicht angesprochen wird. Man muß aber feststellen, daß sich die tschechische Seite zu wenig bis gar nicht bewegt. Zum Schluß gab Dr. Fasslabend noch seiner Freude Ausdruck, bei uns gewesen zu sein, wünschte uns viel Erfolg und Gesundheit und eilte zu seinem nächsten Termin. Wir aber konnten noch in aller Ruhe über das Gehörte nachdenken und sprechen und die gute Küche des Gasthauses Ebner genießen.

Herta Kutschera

Heimatgruppe Freudenthal

Die Heimatgruppe Freudenthal teilt mit, daß sie sich aus personellen und organisatorischen Gründen entschlossen hat, sich ab Jänner 2006 dem Humanitären Verein der Schlesier anzuschließen. Das Vereinslokal befindet sich in 1140 Wien, Hägelingasse 4-6, Blindenhaus, im Zwischengeschoß, Luis-Braille-Stuben. Treffpunkt jeden dritten Freitag im Monat Juni bis September ist Sommerpause. Der Vorstand

Erzgebirge – Egerland

Der zentrale Punkt bei der Oktober-Zusammenkunft war die Video-Filmvorführung: „Eröffnungsfeier des neuerbauten Altvaterturmes im Thüringer Wald.“ Unser Obmann-Stellv. Walter Mattaush wohnte mit Gattin dem Festakt bei und kommentierte daher auch die einzelnen Begebenheiten. In Vertretung unserer Schriftführerin gratulierte den Geburtstagskindern Gertrude Schmidl. – Unsere November-Zusammenkunft war insbesondere Allerseelen gewidmet. Nach der von Obmann Albert Schmidl situationsbezogenen Begrüßungsrede gratulierte Schriftführerin Hannelore Ableidinger allen im Monat November Geborenen. Obmann-Stellvertreter Walter Mattaush trat mit einer ersten Erzählung „Allerseelenstimmung“ und einer Kurzgeschichte über Martini in Erscheinung. Anschließend las Hannelore Ableidinger einen Tatsachenbericht aus der „Erzgebirgszeitung“ vor. Er begann in der jetzigen Herbstzeit und blendete bis in das Jahr 1945 zurück. Im wesentlichen wird die Tragödie einer Joachimsthaler Familie geschildert. Der Vater wird im Juni 1945 in Budweis öffentlich gehenkt. Die Ehefrau, als sie davon erfuhr, wählte im großen Stadtteich mit ihren drei Kindern den Freitod. – Obmann Schmidl berichtete von einem Luftkampf im September 1944, der sich im oberen Erzgebirge zutrug. Als Draufgabe erzählte Hannelore Ableidinger von ihrer großen Schiffsreise auf der Wolga von Moskau bis zum Schwarzen Meer und zurück auf der Donau bis Wien. Aus Anlaß ihres sechzigsten Geburtstages erhielt unsere weitgereiste Hannelore eine Blumengabe. Es war ein besinnlicher Nachmittag mit gemütlichem Ausklang. – Vorweihnachtsfeier: Freitag, dem 9. Dezember, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (mit der Straßenbahnlinie 71 bis zur Kleistgasse).

Böhmerwaldbund Wien



Unser Heimatnachmittag am 20. November war wieder gut besucht. Er stand diesmal unter dem Motto „Totengedenken“. Nach der Begrüßung durch Obmann E. Pihofsky und dem gemeinsamen Singen des Böhmerwaldliedes wurde mit einer Schweigeminute aller Verstorbenen gedacht. Auch allen Kranken und am Kommen durch Beschwerden Verhinderten gilt unsere Anteilnahme, verbunden mit den besten Wünschen für eine baldige Genesung und Besserung. – Der Obmann lud zu den verschiedenen Veranstaltungen der SLÖ Ende November und Anfang Dezember herzlich ein. Danach galt es, zwei Ehrungen vorzunehmen. Lm. Dr. Ferdinand Kaindl erhielt aus den Händen der Bundeskassierin Lm. Gertrud Sassmann die Ehrenurkunde mit Anstecknadel für zehnjährige Zugehörigkeit zur Heimatgruppe. Und unser Obmann Ernst Pihofsky – niemand konnte es so recht glauben – beging seinen 83. Geburtstag, wozu ihm die anwesenden Ver-

einsmitglieder herzlichst gratulierten und ihm für seine jahrelange umsichtige Vereinsleitung dankten (siehe Foto). – Lm. Rosina Fassl erfreute uns wieder mit ihrer unnachahmlichen Vortragskunst und rezitierte völlig frei Johann Wolfgang Goethes „Legende“. Lm. Gertrude Heinrich schilderte ihre persönlichen „Gedanken über die stille Zeit in der verlorenen Heimat“. Obm.-Stv. Franz Kreuss brachte – im Sinne des Totengedenkens – ein Gedicht seiner Mutter „Ruf an den Vater“ sowie ein von ihm selbst verfaßtes Gebet „Zum Gedenkjahr 2005 – 60 Jahre Vertreibung“ zum Vortrag. Besondere Aufmerksamkeit erregte sein aus der historischen Ausgabe der Zeitschrift „Mein Böhmerwald“ aus dem Jahre 1955 vorgelesener Bericht über eine Adalbert-Stifter-Feier des Böhmerwaldbundes vor fünfzig Jahren. In diesem Zusammenhang verwies er auch auf die noch laufende Sonderausstellung „200. Geburtstag Adalbert Stifter“ im Böhmerwaldmuseum in Wien (1030 Wien, Ungargasse 3, Öffnungszeiten: Jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr, ganzjährig), welche noch bis Jahresende zu sehen ist. Danach erinnerte Lm. Kreuss an Andreas Hartauer, den Schöpfer des Böhmerwaldliedes, welcher am 28. 11. 1839 im Künischen Freibauergebiet geboren wurde sowie an den weltbekannten Böhmerwalddichter Hans Watzlik, der am 24. 11. 1948 verstarb. Lm. Fassl berichtete von einem Besuch der letzten Ruhestätte Hartauers in St. Pölten. Nachdem Lm. Kreuss Watzliks Gedichte „Verlorenes Heimatland“ und „Böhmerwald“ vorgetragen hatte, ging es zum gemütlichen Teil des Heimatnachmittages über. – Zum Böhmerwaldmuseum sei noch berichtet, daß verstärkt Gruppenbesuche zu verzeichnen sind und für Mitte Dezember eine Reisegruppe aus Deutschland unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf Grulich (Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien in Königstein) im Rahmen ihrer „Adventreise nach Wien“ – wie in der „Sudetendeutschen Zeitung“ in München zu lesen ist – ihren Besuch im Museum angekündigt hat. – Unsere Weihnachtsfeier findet am 11. Dezember, wieder ab 15 Uhr, im Restaurant „Wienerwald“, Mariahilferstrasse 158, statt. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch. Bringen Sie Interessierte und Freunde des Böhmerwaldes zu unseren Heimatnachmittagen mit!

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

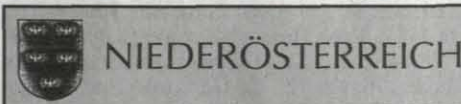
Eine wahre Weihnachtsgeschichte: „Advent-Erinnerungen“. Schon das Wort weckt Erinnerungen. Heute sind das dunkle Abende, die ich mit Kerzenlicht erhellte. Auf dem CD-Player läuft Weihnachtsmusik. Ein Teller Bäckerei und im Häferl heißer Glühwein. Die Duftlampe verbreitet wohlige Gerüche. Es ist warm und gemütlich im Zimmer. Ich bin zwar allein in meiner kleinen Wohnung, aber nie einsam. Wie war das in der Kindheit? Damals war die Wohnung zwar etwas größer, aber dafür waren wir drei Generationen, die sich in der Küche um die einzige Heizquelle scharten. Großvater brachte von seiner Arbeitsstelle, er war mit weit über siebzig Jahren noch Zuckerbäcker, einige Leckereien heim. Das war damals für mich schon das erste Weihnachtsgeschenk. Denn wir hatten unter der Zeit einfach kein Geld für solche Dinge. Auch später unter dem Christbaum aus Draht und grünem Papier lagen nur dringend benötigte Sachen: Fäustlinge, eine Mütze oder ein Pullover, von Mutti gestrickt, oder ähnliches. Und wenn die aus ihrer schlesischen Heimat vertriebenen Schwestern meiner Großmutter ein Päckchen aus Deutschland schickten – dann war das ein ganz besonderes Ereignis. Denn da fand sich eine Puppe darin. Ich habe sie heute noch. Wie hatten die beiden Tanten wohl gespürt, daß das möglich war? Ich hatte schon lange vor Weihnachten eine Krippe gebastelt und ihnen geschickt. Es gab regen Briefverkehr zwischen uns. Und als das Fest vorbei war, schrieb ich ihnen von unserem Heiligen Abend. Vom Kripperschauen, wenn wir mehrere Kirchen in der Innenstadt besuchten. Wie ich durchs Schlüsselloch schaute, um irgendwas zu entdecken, oder wie abends Oma mich auf den Gang hinausführte, wo ich dann glaubte, das Christkind sei vorbeigeflogen. Denn gleich darauf läutete ein Glöckchen zur Bescherung. Trotz der Einfachheit denke ich gern an diese Zeit zurück. Nur eines tut mir heute noch leid – daß mein Vater nie mit uns feiern konnte. Er ist im Krieg geblieben. Wollen wir doch dankbar sein, daß es uns heute so gut geht. – Die Weihnachtsfeier des Humanitären Vereins findet am 16. Dezember, um 15 Uhr, in den Luis-Braille-Stuben, 1150 Wien, Hägelingasse 4-6, Blindenhaus, Zwischengeschoß, statt. H.B.

Kulturverein Südmährerhof

Der Vereinsabend vom 10. November zeichnete den gewohnt starken Besuch. Adolf Sauer und Leo Lackner feierten ihren Geburtstag. Karl Landauf aus Schweden hatte bei seinem Wienbesuch 100 Euro für den Verein gespendet, wofür wir uns besonders bedanken. Die Anwesenden hielten eine Trauerminute für Otto Merighi ab, dessen Heimgang am 3. 11. in Cali, Kolumbien, einen herben Verlust für die Nikolsburger darstellte. Unsere Anteilnahme wendet sich den Angehörigen und vor allem seiner Schwester Hansi zu. Wir werden ihn

nicht vergessen und verweisen auf unseren Nachruf. – Der Vorstand hatte vor dem Vereinsabend eine Besprechung abgehalten und dabei die abgelaufene Saison besprochen. Während der Verkauf von Heimatliteratur, dank der Bemühungen der ehrenamtlichen Wochenendbetreuer des Südmährerhofes (71 Tage und zusätzlich 80 Mann-Tage für Erhaltungsarbeiten, also wieder rund 1500 freiwillige Arbeitsstunden), mit 826 Büchern (davon 500 Kochbücher) wieder ein starkes Ergebnis erzielte, ist ein Rückgang bei der Abrechnung der Eintrittsgelder durch das Museumsdorf zu erwarten. Eine verstärkte Werbung um Mitgliedsbeiträge ist erforderlich, weil nicht nur ein natürlicher Rückgang eintritt, sondern auch bedauerlicherweise mehr als 30 Prozent unserer Mitglieder keinen Beitrag leisten, was nur durch rund hundert Spenden aufgewogen wird. Selbstverständlich ist es für die Aktivisten, die dem Südmährerhof soviel Zeit und Geld opfern, eine herbe Enttäuschung, daß viele Landsleute, die um Beiträge angeschrieben werden, offenbar keine Verpflichtung fühlen, eine Institution, die beweist, daß „Südmähren lebt“, auch unterstützt werden sollte. Auch die Anteile an die SLÖ wurden ja im letzten Jahr wieder erhöht, um eine sinnvolle Verbandsarbeit im Sinne aller Landsleute überhaupt noch sicherstellen zu können. Doppelt schlimm ist es aber, wenn Landsleute für Heimatarbeit, die ja nicht einmal zwei Euro pro Monat kostet, nichts übrig haben. Viel zu wenig Beachtung fand auch bisher die Ausstellung und die darauf beruhende Broschüre: „Zeit für die Wahrheit – Völkermord 1945“ anläßlich des 60-Jahr-Gedenkens (zwar nicht am Südmährerhof, aber in der allgemeinen Öffentlichkeit, da im Bedenkjahr die Vertreibung weitgehend unterdrückt wurde). Die Broschüre ist nach wie vor beim Landschaftsrat in Geislingen und bei uns erhältlich und sollte eigentlich besonders den Nachkommen vorgelegt werden, damit die auf Unwissenheit beruhende Meinung „Hitler und die Sudetendeutschen waren schuld“ endlich verstummt. Auch gegen die neuerliche Verdrängung aus Kultur und Geschichte muß täglich angekämpft werden! Willi Latziny brachte dies beim Vereinsabend zum Ausdruck, indem er darauf verwies, daß gerade durch die Kultur auch politische Inhalte transportiert werden, wie das anläßlich der heurigen Kulturpreisverleihung an Reiner Elsinger zum Ausdruck kam und wovon sich jedermann an Hand der Videokassette überzeugen kann. Er knüpfte daran die Forderung an den Obmann, diesen Weg weiterzuverfolgen und an die Landsleute, diesen auch entsprechend zu unterstützen. – Von den zahlreichen November-Terminen in Wien verdient besonders die Veranstaltung des „Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums Klosterneuburg“ mit einer Lesung von Dietmar Grieser aus seinem neuesten Buch: „Die böhmische Großmutter“, das sich hervorragend als Weihnachtsgeschenk eignet, hervorgehoben zu werden. – Unsere Adventfeier findet, trotz Feiertags, am 8. 12. um 16 Uhr statt. – Zuletzt grüßen wir unsere Dezember-Geburtstagskinder: Robert Fendt, Maria Gösele, Eva Oberleitner, Maria Pretsch, Erne Erner, Anton Nepp, Zlata Mayer, Karl Mischka, Dkfm. Hans Ludwig, Prof. Hans Lederer, Dkfm. Hans-Günter Grech, Irma Svoboda, Heli Zechner, und von der jüngeren Generation: DI Herbert Witte, Dietmar Prater, Martina Gneth, Alexander Mutzl, Silke und Kirsten Elsinger.

Reiner Elsinger



Sankt Pölten

Der Heimatnachmittag am 18. November in den Stadtsälen war mit neunundzwanzig Landsleuten, inklusive der drei Lektoren, Frau Dr. Musiol-Sollinger aus Furth-Göttweig, Herrn HR Dr. Breuer aus St. Pölten und Herrn Erwin Peter aus Wien, sehr gut besucht. Nach einer kurzen Totenehrung gab es Lesungen, Ernstes und Heiteres sowie einen Film, in dem dem modernen tourismussüchtigen Menschen der Spiegel vor Augen gehalten wurde. – Am Sonntag, 20. November, wurde in St. Pölten in der Prandtauerkirche von Diözesanbischof DDr. Klaus Küng ein Gedenkgottesdienst für alle Opfer des Krieges, der Vertreibung und Gewalt zelebriert, wobei die SLÖ St. Pölten mit einer Fahne und dreißig Landsleuten vertreten war. Abordnungen des Hesperbundes Sankt Pölten und Krems, der Bürgergarde Senftenberg, des Bundesheeres mit Oberst Deutschbauer, dem Obmann der Landsmannschaft „Thaya“ – Bund der Südmährer aus Wien, Dkfm. Hans-Günter Grech, der Mittelschulverbindung Nibelungia St. Pölten und der vier Fahnenführer-Träger mit den Wappen von Böhmen und Mähren waren als Ehrengäste vertreten. Bischof DDr. Küng stellte in seiner Predigt fest, es sei ihm erst seit seinem Wirken im Osten Österreichs bewußt geworden, welches Leid der Krieg und die Vertreibung über unschuldige Menschen gebracht haben. LAbg. Grandl aus Michelbach überbrachte die Grüße des Landeshauptmannes von Niederösterreich, Dr. Erwin Pröll, und stimmte die Menschen in der überfüllten Kirche nachdenklich unter anderem mit seinen Worten: „Stellen Sie sich vor, es kommt jemand in Ihr Haus und

verlangt von Ihnen, daß Sie das Haus in einer Stunde verlassen müssen, wobei Sie maximal dreißig Kilo Handgepäck mitnehmen dürfen". Frau Gemeinderat Mag. Gudrun Gruber in Vertretung des Bürgermeisters von St. Pölten, Mag. Matthias Stadler, erwähnte mit sehr persönlichen Worten, wie sehr sie durch die Erzählungen ihrer Eltern über die Kriegszeit geprägt wurde – etwa, wie ihre Mutter von englischen Tieffliegern beschossen wurde. – Wichtige Mitteilung an alle Landsleute: Die Heimatstube in St. Pölten, Wiener Straße 20, (Herrenhof) ist neu gestaltet (historische Wandtafeln, Vitrine mit weihnachtlichen Klöppelarbeiten) und ab 18. November bis Hl.-Drei-König 2006 an jedem Donnerstag und Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr für jedermann zur Besichtigung offen. Kommen Sie – es zählt sich aus! Landsleute, Ihr werdet Euch wundern, was es da alles zu sehen gibt. – Weihnachtsfeier: Freitag, dem 16. Dezember, in den Stadtsälen St. Pölten, ab 14.00 Uhr. Pünktlicher Beginn des adventlichen Teiles um 14.30 Uhr. Auf Ihr Kommen freut sich der Obmann Reg.-Rat Franz Schaden.

Bezirksgruppe Horn

Wie laden Sie herzlich ein zu unserer Weihnachtsfeier am Samstag, dem 10. Dezember, um 17.00 Uhr, im Gasthaus Wentseis – „Zum Himmelreich“, in 3580 Horn, Spitalgasse 30 (Extrastüberl). Es werden u. a. sudetendeutsche Lieder und Gedichte zum Vortrag kommen.

Ch. St.



OBERÖSTERREICH

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in OÖ. gratuliert zu den Geburtstagen im Dezember: Katharina Marschik, 91 Jahre am 16. 12.; Aloisia Schacherl, 87 Jahre am 18. 12.; Maria Herbst, 86 Jahre am 15. 12.; Paula Poschacher, 85 Jahre am 30. 12.; Johann Schwarz, 83 Jahre am 16. 12.; Erika Gotschke, 82 Jahre am 24. 12.; Dr. Carl Hödl, 81 Jahre am 17. 12.; Anna Schuster, 80 Jahre am 27. 12.; Katharina Fölker, 78 Jahre am 29. 12.; Elfriede Ledermüller, 76 Jahre am 1. 12.; Adelheid Witschek, 76 Jahre am 16. 12.; Dr. Herbert Sailer, 76 Jahre am 17. 12.; Melanie Lang, 76 Jahre am 21. 12.; Wilhelmine Herzog, 75 Jahre am 16. 12.; Paula Wuggenig, 75 Jahre am 25. 12.; Christa Neuwirth, 75 Jahre am 25. 12.; Ing. Gerhard Czizek, 74 Jahre am 16. 12.; Maria Bauer, 73 Jahre am 1. 12.; Ing. Stefan Ulrich Micko, 73 Jahre am 14. 12.; Margarethe Lang, 70 Jahre am 1. 12.; Elfriede Weismann, 70 Jahre am 18. 12.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Dezember geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 93. am 31. 12. Johann Fiala aus Mariahilf, 85. am 15. 12. Theresia Hantschk aus Grubach, 82. am 24. 12. Hedwig Mautner aus Dürnholz, 80. am 6. 12. Alois Lutz aus Hosterlitz, 78. am 7. 12. Erna Büssermayr aus Kleingrillowitz, 78. am 12. 12. Theresia Sattmann aus Großtajax, 75. am 12. 12. Gertrude Bucher aus Lechwitz, 73. am 30. 12. Bernhard Sattmann aus Großtajax.

Bezirksgruppe Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 5. 12. Anton Wagner, 6. 12. Elfriede Sigl, 6. 12. Maria Starkbaum, 7. 12. Maria Wagner, 10. 12. Konsulent Werner Lehner, 14. 12. Johann Haider, 19. 12. Josefa Papelitzky, 20. 12. Konsulent Sepp Prokschi, 23. 12. Bgm. Mag. Dkfm. Josef Mühlbacher, 26. 12. Rosa Neumann, 26. 12. Stefanie Wimmer, 28. 12. Maria Leitner, 31. 12. OSR Dir. Franz Tunkl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Bezirksgruppe Wels

Herzliche Glückwünsche allen Landsleuten, die im Dezember Geburtstag haben: Frau Helene Mitterdorfer, geb. am 3. 12. 1935; Frau Elisabeth Lendl, geb. am 6. 12. 1925; Herrn Kurt Steiner, geb. am 7. 12. 1932; Herrn Ing. Rudolf Klein, geb. am 9. 12. 1914; Frau Gertrude Bucher, geb. am 12. 12. 1930; Herrn Hans-Georg Kubeck, geb. am 17. 12. 1934; Frau Elisabeth Lehner, geb. am 18. 12. 1927; Herrn Karl Lendl, geb. am 19. 12. 1922; Frau Gertraud Streit, geb. am 29. 12. 1931; Frau Elfriede Schroth, geb. am 29. 12. 1921; Frau Herta Merta, geb. am 30. 12. 1925. Die besten Wünsche, Gesundheit und eine erfüllte Zeit. – Herzliche Einladung zu unserer Adventfeier, die am Samstag, dem 17. Dezember, um 15.00 Uhr, im Herminenhof, Maria-Theresia-Straße 33, be-

ginnt. Zu dieser stimmungsvollen Feier freuen wir uns über Ihre zahlreiche Teilnahme. Wenn Ihr Erscheinen beschwerlich sein sollte, holen wir Sie gerne ab und bringen Sie auch wieder nach Hause. Rufen Sie uns bitte unter der Telefonnummer an: 0 72 42 / 76 2 41, Familie Rainer Ruprecht, oder 0 72 42 / 47 1 50, Familie Othmar Schaner. St. Sch.

Bezirksgruppe Gmunden

Im Monat Dezember feiern folgende Landsleute ihren Geburtstag: Herbert Hamann am 9. und Obmann Anton Richter am 21. Den Jubilaren wünschen wir viel Glück, beste Gesundheit und für den weiteren Lebensweg alles erdenklich Gute. – Am Mittwoch, dem 7. Dezember, um 13 Uhr, findet die Adventfeier erstmals im „Goldenen Brunnen“ statt. Wir ersuchen um zahlreichen Besuch. Herlinde Lindner

Enns Neugablonz – Steyr

Unsere Geburtstagskinder im Dezember sind die folgenden: Karl Gürtler am 6., Franz Kwappill am 5., Hermine Blass am 24., Elfriede Öhler am 26., Heinz Fitschek am 28. Wir wünschen allen viel Gesundheit, Freude und Zufriedenheit für das neue Lebensjahr. – Für Anfang Dezember wären zwei wichtige Termine vorzumerken, und zwar am 2. Dezember die Weihnachtsfeier unseres Sparvereines im Hotel „Lauriacum“. Beginn um 18 Uhr, und der Adventcafé im Café Hofer am 7. Dezember um 15 Uhr. Wer kurze Gedichte, Anekdoten oder auch Witze zu diesem Anlaß vortragen möchte, ist dazu herzlich eingeladen. Ch. N.

Frauengruppe Oberösterreich

Wie in den letzten Jahren wollen wir unsere Adventfeier wieder gemeinsam mit der Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler abhalten, sowie mit dem Sudetendeutschen Singkreis. Ich bitte, wenn es möglich ist, sich an der Gestaltung in irgendeiner Form zu beteiligen. Wir treffen einander am Freitag, dem 9. 12., wie immer um 16 Uhr, im Ursulinhof, Zimmer 205, 2. Stock. Wir wollen einen schönen Nachmittag verbringen, in Gedanken an unsere Heimat und Kindheit. Dazu lade ich alle Landsleute – auch Herren – herzlich ein und freue mich auf guten Besuch.

Ihre Lilo Sofka-Wöllner

Museum der Heimatvertriebenen Vöcklabruck

Einladung zur Adventstunde „Weihnachten 1945“ – wie es damals gewesen ist –, am Sonntag, dem 4. Dezember, um 15.00 Uhr, in den Museumsräumen. Es werden Lesungen und Hausmusik geboten.

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Bei unserer letzten Zusammenkunft haben wir Datum und Programm unserer Weihnachtsfeier festgelegt. Wir treffen uns, wie gewohnt, im Gasthof Obermaier in Attnang, am Donnerstag, dem 8. Dezember, ab 12.00 Uhr. Um 13.00 Uhr gibt es ein gemeinsames Mittagessen und anschließend, um zirka 14.00 Uhr, wollen wir unsere kleine Weihnachtsfeier abhalten. Es bleibt dann noch genug Zeit zum gemütlichen Plaudern, und wir hoffen, daß viele Landsleute am 8. Dezember den Weg nach Attnang finden.

Johanna Cavagno

Bezirksgruppe Rohrbach

Höhepunkt dieses Jahres war der gemeinsame Ausflug zum Schwemmkanal in der Morau und die Besichtigung der Deutsch-Reichenauer Heimatstube in Sankt Oswald. Obmann Fritz Bertlwieser, der auch Kustos der Heimatstube ist, hatte Anfang August die Heimatstube neu eingerichtet, wobei auch Hugo Hinterberger und Herr Bauer wertvolle Dienste leisteten. Beim Heimattreffen der Deutsch-Reichenauer in St. Oswald, an dem wiederum rund tausend Personen teilnahmen, äußerten sich viele Landsleute positiv über die neu eingerichtete Heimatstube. – Leider gab es auch Schattenseiten. Am 21. April verstarb Frau Maria Zeller aus Rohrbach im 86. Lebensjahr. Sie wurde 1919 in Rosenau, Pfarre Deutsch-Reichenau geboren, ihr Elternhaus stand nur zweihundert Meter jenseits der Grenze. Maria Zeller kam schon zu Beginn des Krieges nach Rohrbach, wo sie als Handarbeitslehrerin angestellt wurde, weil D.-Reichenau damals zum Kreis und Bezirksschulrat Rohrbach gehörte. Dort wohnte sie bis zu ihrem Lebensende und nahm auch im hohen Alter noch regen Anteil am Schicksal der Sudetendeutschen. – Am 9. Oktober verstarb Herr Alois Stögmüller aus Berg bei Rohrbach im 92. Lebensjahr. Er wurde 1914 in Muckenschlag, Pfarre Deutsch-Reichenau geboren, sein Hof stand nur hundert Meter jenseits der Grenze beim Schwemmkanal. 1947 mußte er, obwohl er österreichischer Staatsbürger war, mit seiner Familie die Heimat verlassen, da diese Region militärisches Sperrgebiet

werden sollte und alle Dörfer geschleift wurden. Er baute sich in Berg bei Rohrbach eine neue Existenz auf. Zwei Tage vor seinem eigenen Tod mußte man ihm die Nachricht vom Tod seines bereits vierten Kindes überbringen, die ihm schwer zusetzte. Obmann Fritz Bertlwieser würdigte beim Requiem das Leben des tief frommen Alois Stögmüller. – Bestürzung löste auch der plötzliche Tod von Frau Wagner aus Ottensheim aus, die uns alljährlich bei der Adventfeier mit vielen guten Bäckereien beschenkte. – Geburtstage: 19. 8. Hildegard Plechinger, Berg, 76 J.; 26. 8. Franz Höpke sen., Sarleinsbach, 91 J.; 30. 8. Karl Kitzmüller, Haslach, 74 J.; 5. 9. Ernst Kastner, Haslach, 75 J.; 23. 9. Kurt Jauernig, Haslach, 69 J.; 8. 10. Franz Leitenbauer, Atzesberg, 80 J.; 10. 10. Maria Pachner, Neudorf, 49 J.; 15. 10. Walter Wagner, St. Martin, 73 J.; 15. 11. OSR Christl Gierlinger, Haslach, 68 J.; 24. 11. Aloisia Keplinger, Haslach, 77 J.; 13. 12. Gertraud Kastner, Haslach, 67 J.; 29. 12. Josef Jauker, Schlägl, 83 J.

Dr. Fritz Bertlwieser



STEIERMARK

Leoben



Zu Allerheiligen gedachten wir unserer Toten und Gefallenen beim Gedenkstein in Bruck, (Bild oben), wo Obmann Dipl.-Ing. Ernst Siegmund einen Kranz im Namen der Landsleute aus Bruck, Leoben, Graz und der Sud. akad. Lmsch. „Zornstein“ Leoben niederlegte. Landesobmann-Stv. Prof. Dr. Helge Schwab fand passende Worte des Gedenkens. Anschließend traf man sich im Gasthof Riegler zum geselligen Beisammensein. – Bez.-Obmann Rudi Czermak spendete anlässlich seines 85. Geburtstages Wein und Torte, bevor er weiter nach Graz zur Ehrung seines siebzehnjährigen Berufsjubiläums als Schriftsetzer fuhr. Die Technik der „Sudetepost“ entbietet ihrem Zukunftskollegen ein herzliches „Gott grüß die Kunst!“ – **Todesfall.** Unter Anteilnahme einer sechzigköpfigen Trauerfamilie nahmen wir kürzlich Abschied von unserer treuen Landsmännin Leopoldine Stralhoffer (91) aus Leoben-Donawitz. Sie war die Schwiegermutter unseres verstorbenen SL-Bundesobmannes Dr. Walter Becher aus München. Wir werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren. – **Ehrungen zum 85. Geburtstag.** Anlässlich des runden Geburtstages unseres Bezirksobmannes Rudolf Czermak stellten sich viele Landsleute, „Zornsteiner“, Stadtgemeinde, Pensionsistenverband, Soldatenverbände u. a. m. zu seinem Ehrentag ein, um mit Geschenkskörben, Blumen und anderen Aufmerksamkeiten dem Jubilar weitere Gesundheit sowie Verbundenheit zu wünschen. (Bild unten: Die Sud. Akad. Lmsch. „Zornstein“ gratuliert Rudi Czermak.).



KÄRNTEN

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Wir trafen uns am 2. November im „Hotel Post“ und gedachten unserer Verstorbenen mit dem Gedicht „November“ von Wolfgang Koska und einem Text von Walli Richter „Allerheiligen daheim“. Wir hörten von heimatlichem Brauchtum zu Allerheiligen und Allerseelen, und auch zu St. Martin, zum Cäcilienfest und zum Andreasfest. Weitere Gedenktage betrafen den Dichter Johannes Urzidil, den Heimatforscher Amand Paudler, den Bildhauer Franz Metzner, den Direktor des Wiener Burgtheaters Landgraf Josef Fürstenberg, den Kernphysiker Josef Mattau und den Verleger Rudolf Schneider.

Wichtige Hinweise gab es auf die Innitzer-Ausstellung (auch Gedenkmesse) in Wien, die Stifter-Ausstellung in Wien und die Weihnachtskrippen-Ausstellung in München. Wichtig für Kärnten: Gottesdienst für die Volksdeutschen Landsmannschaften am 13. November und die Brauchtumsmesse (mit Stand für uns) vom 18. bis 20. 11., beides in Klagenfurt. Über einen interessanten Leserbrief in der „Sudetepost“ „Lehrreiche Reise“ (nach Karlsbad) wurde länger diskutiert. – Unserem Mitglied, Frau Theinl, wurde zum runden Geburtstag gratuliert, und sie spendete uns Sekt, so daß wir auf ihr Wohl anstoßen konnten. – Unsere Runde im Dezember entfällt, weil der Termin zu nahe an der Adventfeier wäre. Diese findet am 3. Adventsonntag (11. 12.) statt, Beginn um 14.30 Uhr in der Orangerie des Hotels „Post“. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. Allen, die nicht kommen können, wünschen wir vom Vorstand schöne segensreiche Weihnachten und alles Gute für das Jahr 2006. D. Thiel

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Dezember geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen: Christa Bresner, geb. Bohatsch, am 6. 12. in Teplitz-Schönau; Johann Haase am 11. 12. in Rumburg; Heide Kalisnik, geb. Trummer, am 29. 12. in Aussig a. d. Elbe; Alfons Melzer am 13. 12. in Tunkau; Erna Tschepper, geb. Hofmann, am 18. 12. in Arnau a. d. Elbe; Waltraud Umnig am 16. 12. in Röwersdorf / Schlesien; Mimi Vogel, geb. Felker, am 29. 12. in Brunn; Ing. Peter Witasek am 22. 12. in Klagenfurt; Anna Wunsch am 13. 12. in Klagenfurt. G.E.



TIROL

Kufstein

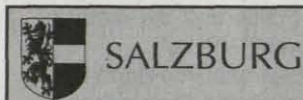
Am 12. 9. feierte die Ortsgruppe Kufstein im Lanthalerhof ihr 55jähriges Bestehen. Obmann Heinrich Reitberger begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich. Er zitierte aus dem Glückwunschschreiben des Bundesobmannes Gerhard Zeihel: „Es ist nicht selbstverständlich in unserer schnelllebigen Zeit, daß vertriebene Menschen noch so lange den Zusammenhalt mit ihrer Volksgruppe pflegen und nicht im gleichen Volk aufgegangen sind. Dafür danken wir den Altvorden und natürlich dem jetzigen Vorstand, der es noch schwerer hat, 60 Jahre nach der Vertreibung.“ Anschließend überreichte der Vertreter des SLÖ-Bundesvorstandes, Lm. Siegfried Schwarz, Lm. Hugo Fritsch aus Brunn, die Adalbert-Stifter-Medaille. Nach den anerkennenden Worten des Kulturreferenten von Kufstein, Stadtrat Max Ladinser, leitete der Obmann auf den Volksabend „Heimat Sudetenland“ über, der Erinnerungen an die alte Heimat in Prosa, Gedichten und Liedern brachte, aufbereitet wie bei all den früheren Jubiläen von Frau Schulrat Gerda Hahn – ein Mosaik aus „Bunten Steinen“, ganz im Sinne des heurigen Jahresregenten Adalbert Stifter. – Am 11. 12., 15 Uhr, findet im Lanthalerhof in Weissach, Bartl-Lechner-Straße, im Zirbenstüberl, unser Adventtreffen statt. Alle unsere Mitglieder und Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Innsbruck



Einmal im Jahr wird Bilanz gezogen, und so halten wir immer im November unsere Jahreshauptversammlung ab. Fast alle Mitglieder waren erschienen, nur einige hatte sich wegen Krankheit entschuldigt. Nachdem unser Obmann einen kurzen Rückblick über die Aktivitäten im vergangenen Vereinsjahr gehalten hatte, legte die Kassierin über die Verwaltung und den Stand unserer Finanzen Rechenschaft ab. Leider stellte sie auch – aus gesundheitlichen Gründen – ihr Amt zur Verfügung. Ein großes Dankeschön an sie für ihre Verlässlichkeit und Genauigkeit. Wir hatten jedoch Glück, daß sich sogleich eine Landsmännin bereiterte, das Kassabuch zu übernehmen und unsere Beiträge gewissenhaft zu verwalten. Da es keine sonstigen Einwände gab, wurden die anderen Vorstandsmitglieder alle wieder bestätigt und somit war der offizielle Teil der Jahreshauptversammlung beendet. Bevor wir aber zum gemütlichen Teil des Nachmittags übergingen, wurde, wie immer, den Geburtstagskindern des Monats herzlich gratuliert. Diesmal waren es sieben an der Zahl, im Dezember können dann acht Landsleute ihren Geburtstag feiern. Am 3. unser Obmann Herr Siegfried

Schwarz aus Kriesdorf bei Reichenberg, am 10. Herr Franz Quatember, geboren in der Nähe von Kaplitz, und einen Tag später Frau Rosa Röder. Beinahe ein Christkind ist Frau Hilde Engel aus Komotau, sie feiert am 21. einen runden Geburtstag. Frau Angela Weber, geboren in Bilin, begeht ihren Ehrentag am 28., und am 29. Frau Elfriede Schreiber, die in Igls wohnt. An Silvester können gleich zwei ihren Geburtstag feiern, Frau DDr. Christine Michelfeit, zwar gebürtig aus Wien, sie ist eine engagierte Heimatfreundin, die sich sehr mit der Geschichte des Sudetenlandes befaßt; sowie Herr Gerd Adelt aus Habelschwerth. Ihnen allen werden wir beim Dezember-Treffen unsere besten Wünsche für das neue Lebensjahr übermitteln. Diese Zusammenkunft am Mittwoch, dem 7. Dezember (vorverlegt wegen Mariä Empfängnis) soll auch wieder, wie jedes Jahr, ein stimmungsvoller „Nachmittag im Advent“ werden. Bei Kerzenschimmer, Keksen und geheimnisvollen Düften möchten wir uns mit Weihnachtsliedern, Gedichten und Erzählungen an längst vergangene Weihnachtsfeste und Bräuche in der Heimat erinnern. Und dazu laden wir nochmals alle Mitglieder und Heimatfreunde herzlichst ein. Also nicht vergessen: Mittwoch, 7. Dezember, um 14.30 Uhr, im Café Sacher! – Das Bild zeigt die Vorstandsmitglieder: V. l. n. r.: Schriftf. Erika Riess, Kassierin Elfi Niederkofler, Stv. Ing. Bruno Röder, Obmann Siegfried Schwarz, Schriftf.-Stv. Hela Förster, Obm.-Stv. Hofrat Dr. Herbert v. Jahn, Obm.-Stv. Gerhard Steiner. E. R.



Landesverband Salzburg

Liebe Landsleute, unser Mahnmal am Komunalfriedhof ist alljährlich am 1. November, dem Allerheiligentag, dem Gedenken unserer Toten der Vertreibung und der verstorbenen Landsleute gewidmet. Wir geben Ihnen mit dem heutigen Bericht den Verlauf unserer Gedenkfeier in diesem Jahr bekannt: Nach der Einstimmung durch das Bläser-Duo vom Mozarteum Salzburg und dem Gedicht „Die verlorene Zeit“, vorgetragen von Christine Zuleger, begrüßte Landesobmann Mai die vielen Besucher, auch die der jüngeren Generation sowie Herrn Prof. Dr. Paarhammer und dankte für seinen christlichen Beistand. Wir sind zusammengekommen, um bei diesem Ehrenmal unserer verstorbenen Landsleute und der mehr als 250.000 sinnlos Ermordeten in Demut zu gedenken. Es sind nun sechzig Jahre seit der Vertreibung von mehr als drei Millionen sudetendeutschen Landsleuten vergangen und alles, was von vielen Generationen an Arbeit und Fleiß geschaffen wurde, mußte zurückbleiben, auch die Gräber verstorbener Vorfahren, Verwandter und Freunde, die auf verschiedenen Friedhöfen ihre letzte Ruhe gefunden haben. Keine Blume schmückt mehr ihr Grab, niemand kommt, ein Gebet oder Zwiesprache mit den Verstorbenen zu halten. Weiters berichtete Landesobmann Mai wörtlich: „Als ich vor ein paar Jahren noch einmal in meiner Heimatstadt weilte, versuchte ich, das Grab meiner Großeltern zu besuchen. Ich mußte durch dickes Gestrüpp und Sträucher die einst vertraute Stelle suchen. Der Grabstein war wie bei allen übrigen total vermoost, so daß keine Inschrift mehr lesbar war. Damit hat man auch den Toten ihre Namen und die Identität geraubt. Deprimiert verließ ich die einstmals geweihte Stätte. Man berichtete mir auch bei meinem Besuch, daß sich bei Kriegsende im Raum Saaz ein besonders brutales Verbrechen abgespielt: 1633 Landsleute wurden erschossen, erschlagen oder zu Tode gequält, fünf Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren wurden von uniformierten Tschechen geschlagen und gefoltert und mit dem Gesicht zur Wand vor den von ihnen selbst geschaukelten Gruben erschossen. Vergessen sind auch nicht die tausenden Soldaten, die nach Kriegsende ohne Waffen ihrem Heimatort zustreben wollten und von tschechischen Legionären gefangen und vor selbstgegrabenen Gruben ermordet wurden. Noch heute stößt man auf unzählige Massengräber. Viele wurden in Gefangenenlager transportiert, wo sie unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mußten. Leider hat über all dieses Geschehen die Nachwelt nur wenig erfahren. Mögen diese Opfer eine Mahnung für die Zu-

kunft sein. – Nach all dem seelischen und körperlichen Leid hat uns 1945 / 46 nach der Vertreibung ein gütiges Schicksal in das vom Krieg gezeichnete Österreich und somit in das Land Salzburg gebracht. Nach anfänglichen Schwierigkeiten haben wir durch Ehrlichkeit, Fleiß und Wissen uns in diesem schönen Land emporgearbeitet und sind längst ein Teil davon geworden. – Landesobmann Mai bat Herrn Prof. Dr. Paarhammer um seine Gedenkansprache, und dieser erfüllte diesen Wunsch gerne, steht er doch immer in enger Verbindung mit den sudetendeutschen Landsleuten. Dieses Mahnmal, das für tausende sudetendeutsche Tote der Vertreibung errichtet wurde und seither liebevoll gepflegt wird, ist immer ein Ort, um dort, im christlichen Gedenken für die Verstorbenen daheim und hier ein stilles Gebet zu verrichten, ein Licht zu entzünden und Gott zu danken, daß wir, wie LO Mai erwähnte, hier in Salzburg ein neues Zuhause gefunden haben. – Nun wollen wir der im Jahr 2005 verstorbenen Landsleute gedenken. Es sind dies: Siegraut Neutzner, Maria Schmitzer, Doris Balcke und Maria Seethaler, die wir in unser Gebet einschließen und den Angehörigen unser Mitgefühl ausdrücken wollen. – Von Christine Zuleger hörten wir das Gedicht „Die Toten der Heimat“ und das Bläser-Duo stimmte das „Feierabend“-Lied an. – Gemeinsam beteten wir das „Vaterunser“ und beschlossen diese würdige Feier mit dem „Böhmerwaldlied“, begleitet vom Bläser-Duo. – Allen im Dezember geborenen Landsleuten gratulieren wir recht herzlich, wünschen viel Glück, gutes Wohlbefinden und beste Gesundheit: Herrn Franz Pilz in Freilassing am 3., Rudolf Lederer, unserem Kassier, am 5., Maria Ortner am 6., Ernestine Grögler am 15., Hermine Mandik am 15. und Stefanie Jungwirth am 22. – Erinnern wollen wir unsere Landsleute auch an die Vorweihnachtsfeier am Samstag, 10. Dezember, ab 15 Uhr, im Restaurant „Stieglbräu“, zu der auch Kinder, Enkel und Urenkel herzlich eingeladen sind. E.P.

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Monat Dezember herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 91 am 19. 12. Helene Jung (Leicher). 85 am 22. 12. Anna Ellinger (Linska). Am 25. 12. Irmgard Kobsa (Hellmuth). 75 am 21. 12. Irma Swoboda (Topolansky). – Diamantene Hochzeit feiern am 4. 12. Karl und Gisela Kolb. Der Jubilar kommt aus der Pollauer Straße 23 und die Jubilarin, eine geb. Schnacke, aus Bielefeld. Ihre Anschrift lautet: 33824 Werther, Buchenweg 14, Tel. 05203-7146. Goldene Hochzeit feiern am 26. 12. Hans und Gertrud Schmid. Der Jubilar kommt aus der Venusgasse Nr. 24 und die Jubilarin, eine geb. Necker, aus Neckartailfingen. Ihre Anschrift: USA, Bloomfield, CT 06002, Sharon Road 26. Die Nikolsburger wünschen ihnen noch viele gemeinsame glückliche Jahre!

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.

Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,50, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Internet: www.sdjoe.at

E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Vor mehr als neun Jahren wurde das „Haus der Heimat“ („HdH“) in Wien von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich und von uns, der SdJÖ, sowie vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften (VLÖ) bezogen. Bisher fanden dort viele Veranstaltungen, Tagungen, Sitzungen usw. statt. Damit wurde mit sehr viel Erfolg versucht – und man wird sich auch weiterhin darum bemühen – das „HdH“ mit Leben zu erfüllen. Das „HdH“ ist die Heimstätte für die Altösterreicher deutscher Muttersprache und all deren Nachkommen sowie für all jene, die an diesen Problemen interessiert sind. Etliche Ausstellungen wurden schon durchgeführt, jungen Studenten und Maturanten konnten mit unserer reichhaltigen Bücherei bei deren Studien geholfen werden und etliches Anderes mehr. Vieles ist schon gelungen, aber es gibt noch viel zu tun. Unter anderem wäre es sehr wichtig, daß noch mehr Heimatgruppen als bisher diese bestimmt sehr schönen und guten Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, zu nützen. Unser großer Saal eignet sich für die Zusammenkünfte und Treffen – dafür gibt es eine gut ausgestattete Küche – und sollte noch mehr genützt werden. Neben den landsmannschaftlichen Treffen ist der Raum für Geburtstags- und Familienfeiern – gegen ein kleines Entgelt – bestens geeignet. Dazu braucht man sich nur bei der SdJÖ rechtzeitig anzumelden! – Weihnachten steht vor der Tür und tagtäglich erhält man zig Spendenerlagscheine. Da sollte man nicht auf die Bausteinaktion für das „Haus der Heimat“ – Sudetendeutsche Landsmannschaft vergessen. Der Erhalt und der Ausbau kostet sehr viel und die Aufbringung der Miete, Betriebs- und Heizungs-, Strom-, Reinigungs-, Personal- und Bürokosten usw. bereiten unseren von den Landsleuten gewählten Verantwortlichen viel Kopfzerbrechen. Aus diesem Grunde wollen wir Sie an diese Bausteinaktion erinnern. Hier die Kontonummer: 0034 52570 03, Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich / Bundesverband, bei der BA-CA, BLZ. 11000, Kennwort: „Bausteinaktion“ (bitte unbedingt angeben!). – 28. / 29. Jänner 2006: Schmeisterrschaften der Sudetendeutschen Jugend und Landsmannschaft sowie aller Freunde in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich! – 8. bis 15. Juli 2006: Sommerlager für Kinder und junge Leute (von zirka sieben bis 16 Jahre) aus ganz Österreich in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg. Wir ersuchen, diese Ferienmöglichkeit in die Urlaubsplanung einzubinden – es sollten auch Ihre Kinder bzw. Enkelkinder (und auch deren Freunde sind zum Mitmachen eingeladen) daran teilnehmen. Wäre ein Sommerlagerplatz nicht ein tolles Weihnachtsgeschenk, werde Großeltern – schenken Sie den Enkeln einen schönen Ferienaufenthalt in Form eines „Gutscheines“, ist das nicht eine gute Idee? Um jedoch alle Landsleute und vor allem Eltern mit Kindern im entsprechenden Alter von dieser einmaligen Möglichkeit zu informieren, benötigen wir aber deren Anschriften. Wir dürfen Sie herzlich ersuchen, uns diese so bald als möglich bekanntzugeben (mit dem Alter der Kinder – so ab vier Jahre aufwärts, für künftige Lager) – an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, bitte richten. Besten Dank für Ihre Mühewaltung. Bedenken Sie dabei, daß wir ohne diese Anschriften niemanden in Kenntnis setzen können! Zu beiden vorgenannten Veranstaltungen werden ab sofort Teilnehmerrundreisen aus ganz Österreich entgegen-

Landesgruppe Wien

Unsere Treffen finden jeden Mittwoch, ab 18.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, statt. – Am kommenden Samstag, dem 3. Dezember, erwarten wir den Krampus beim Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde im Großen Festsaal im Erdgeschoß im „Haus der Heimat“, mit Beginn um 20 Uhr. Dazu laden wir jedermann jeder Generation recht herzlich ein! Näheres bitte dem Inneren dieser „Sudetentpost“ entnehmen. – Unsere vorweihnachtliche Stunde wird am Mittwoch, dem 21. Dezember, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Hoftrakt, 2. OG, abgehalten. Alle junge Leute, alle ehemaligen Kameraden usw. sind dazu recht herzlich eingeladen. Bringt bitte ein wenig vorweihnachtliche Stimmung, ein Häferl und, wenn möglich, selbstgebackene Weihnachtsbäckerei mit. – Unsere diesjährige Rauhntwanderingung sollte uns in die Lobau führen – aber sie fiel buchstäblich ins Wasser. Leider begann es stark zu regnen, und daher mußte die Wanderung abgebrochen werden, die Teilnehmer wären alle durchnäßt – trotz Schirmen – heimgekommen. So gab es nur ein kurzes Beisammensein. Aber es gibt auch im kommenden Jahr eine Rauhntwanderingung. Und dazu laden wir schon jetzt alle Landsleute jedweden Alters, alle Freunde und Kameraden, recht

herzlich ein – es geht sicherlich auch diesmal wieder in die Lobau. – 4. Ball der Heimat des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich, am Samstag, dem 18. Februar 2006, im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34 bis 36.

Landesgruppe Niederösterreich

Auch wir sind zum Krampuskränzchen am kommenden Samstag, dem 3. Dezember, ab 20 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (Großer Festsaal), recht herzlich eingeladen. Beginn der traditionell familiären und gemütlichen Tanzveranstaltung ist um 20 Uhr, Ende um 1 Uhr. Über diese Veranstaltung gibt es einen Hinweis auf den Vorderseiten.

Landesgruppe Oberösterreich

In den Heimat- und Bezirksgruppen finden wieder die schönen vorweihnachtlichen Stunden statt, wo etliche Kinder und junge Leute auftreten werden oder auch nur anwesend sind. Leider sind wir ja nicht überall dabei. Da bietet sich eine günstige Gelegenheit, um die Anschriften (samt Geburtsjahr) dieser Kinder und jungen Leute zu notieren und zwar in Hinblick auf das Sommerlager (in Verbindung mit dem entsprechenden Aufruf unter „Bundesverband“) und auf sonstige Veranstaltungen, wo man diese einladen könnte. Wir benötigen diese Anschriften wirklich sehr dringend und unsere letzten Aufrufe waren nur von sehr geringem Erfolg gekrönt. Senden Sie bitte die Anschriften so rasch als möglich an die Bundesjugendführung der SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, per Fax: (01) 718 59 13. Werte Landsleute und Amtswalter – wir ersuchen um Ihre wertvolle Hilfe und erwarten Ihre Nachricht. Besten Dank für Ihre Mühewaltung. – Wir bitten um Vormerkung: Die Volkstanzgruppe Böhmerwald in Linz veranstaltet am Samstag, dem 28. Jänner 2006 (Beginn um 20 Uhr), ihr großes Volkstanzfest im Festsaal des Neuen Linzer Rathauses in Urfahr, wozu schon jetzt alle Landsleute, alle Freunde des Volkstanzens sowie des Volks- und Brauchtums jedweder Altersstufe, recht herzlich eingeladen sind.

Landesgruppe Tirol

Am Sonntag, dem 11. Dezember, findet um 15 Uhr, in Kufstein im Lanthalerhof (Zirbenstüberl) die Jahreshauptversammlung der SdJÖ-Gruppe Kufstein statt. Nach dieser wird unser alljährlicher Adventnachmittag unter der Leitung von SR Gerda Hahn durchgeführt. Dazu sind alle Freunde, die Landsleute und Interessierten recht herzlich eingeladen.

Arbeitskreis Südmähren

Bis zum Jahresende liegen noch zahlreiche Veranstaltungen vor uns: Samstag, 3. Dezember: Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Beginn ist um 20 Uhr – kommt bitte alle, man trifft dort viele Freunde die man schon längere Zeit nicht gesehen hat. – Dienstag, 6. Dezember: „Advent und Nikolo daheim“, – Heimstunde im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., Beginn um 19.30 Uhr. – Samstag, 10. Dezember: „Gedenkmesse für die Gefallenen und Toten des IR 99 – Znaim und Wien“ in der Votivkirche, Wien 9, um 16.30 Uhr. – Dienstag, 20. Dezember: Letzte Heimstunde in diesem Jahr, „Südmährische Weihnacht“ im „Haus der Heimat“, 2. OG., mit Beginn um 19.30 Uhr – bringt bitte Eure Freunde und ein wenig Weihnachtsbäckerei mit. – Vom 18. bis 31. Dezember führen wir auf vielen Friedhöfen in Südmähren die Weihnachts-Aktion durch. Wenn Du mitmachen willst, dann komme am 6. Dezember ins Heim im „Haus der Heimat“. – Samstag, 18. Februar 2006: „Ball der Heimat“ aller volksdeutschen Landsmannschaften im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34 bis 36. Merkt Euch diesen Termin fix vor!

Spenden für die „Sudetenpost“

10,00 Anton Maly, Ernstbrunn

10,00 Dietlinde Bonnländer, Imst

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei uns eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 24 15. Dezember Red.-Schluß 7. Dezember

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Wilde Vertreibung

„s ist Krieg!“ – welch schreckliches Wort!
Auch den Friedhelm riß er mit sich fort,
hinaus in die mörderische Schlacht,
wo es blitzte, wo es donnerte, wo es krachte.
Granaten bersten, Gewehre knallen,
Soldaten sich in die Erde krallen,
die Augen angstgeweitet,
vom Führer fehlgeleitet. –
Im Bombenhagel die Erde bebt,
doch Friedhelm hat Glück – er überlebt.

Kehrt heim ins traute Vaterhaus,
wo schon die Ahnen jahrein, jahraus,
den Wald gerodet, die Felder bestellt,
mit guter Saat, wo die Bäume gefällt,
um reiche Frucht gerungen,
frohe Lieder am Abend gesungen.
Ins Land geholt von den Przemysliden,
stets Zwietracht und nationalen Hader
gemieden.
Noch sind die Tränen der Mutter nicht
trocken,
da pocht's an der Tür, sie hören erschrocken:
„Ihr elenden Deutschen, laßt mich herein!
Denn Haus und Hof, die sind jetzt mein!“

Und die Soldateska schreit:
„Zehn Minuten habt ihr noch Zeit,
ein kleines Bündel zu schnüren,
zur Grenze wir euch dann führen.
Beneš, der Präsident, hat es befohlen
und euch ein Sacktuch zum Weinen
empfohlen.
Hörm – rhyhle!“ – Die Peitschen knallen,
ein paar Alte und Sieche sind schon gefallen.
Schwer wird die Last, mit der Mutter, der lie-
ben, am Arm aus der teuren Heimat
getrieben,
die einst die Väter erkoren,
doch jetzt wohl für immer verloren.

Nun steht er da, fremd, hilflos, verbannt
als Deutscher im deutschen Vaterland.
Adolf Maria Svoboda, D-Schmalkalden

Ortsnamen

In der „Tribüne der Meinungen“ („Sudetenpost“ vom 3. November 2005) schrieb Herr Gerhard Pauer, Enns, über die einseitige Verwendung „offizieller“ (tschechischer) Ortsbezeichnungen, die im deutschen Sprachraum unter deutschem Namen bekannt sind. Im konkreten Fall handelte es sich um die ehemals dreisprachige Stadt Preßburg, vom ORF nur mit „Bratislava“ bezeichnet, ohne wenigstens die deutsche Bezeichnung hinzuzufügen.

Dabei ist es noch gar nicht so lange her, daß diese Stadt im Tschechischen mit Bratislava bezeichnet wird. Gleich nach der Ausrufung der ČSR im Jahre 1918 erschien in der Schrift des Hanuš Kuffner: NÁŠ STÁT A SVĚTOVÝ MÍR (Unser Staat und der Weltfrieden) beigegebenem Kartenmaterial für Preßburg nicht etwa die Bezeichnung Bratislava, sondern Prežburek. Jede Sprache paßt fremde Ortsnamen der eigenen Sprache an. Dafür gibt es auch im Tschechischen zahlreiche Beispiele. Solche weniger bekannte Namensformen sind: Für Aachen Cáchy, für Chemnitz Saské Kamenice, für Koblenz Kobylance, für Magdeburg Děvín, für Mainz Mohuč, für Meißen Mišeň, für Plauen Plavno, für Regensburg Řezno, für Cham Kouba, für Wunsiedel Vazdily.

Auch in Österreich gelegene Orte bezeichnen die Tschechen in ihrer Sprache; so für Linz Linec, für Urfahr Vrbary, für Sankt Pölten Sv. Hypolyt, für Pöchlarn Peklary oder für Zwettl Světlá. Auch in Ungarn gelegene Orte

Tribüne der Meinungen

mit ehemals deutschem Namen wurden mit tschechischen Formen versehen; so für Stein am Anger Kamenec oder für Stuhlweißenburg St. Bělehrad.

Während die tschechischen Medien zur Information der eigenen Landsleute für im deutschsprachigen Ausland liegende Orte ihre tschechischen Bezeichnungen gebrauchen, ist es deutschen Medien vorbehalten, für die bei den heutigen östlich gelegenen Orten ausschließlich slawische Bezeichnungen anzugeben, obwohl es dafür bekannte deutsche Namensformen gibt. (Ausnahmen nur da, wo mit klingender Münze verbunden, wie Karlsbad, Marienbad, Pilsener Urquell).

Als die in München erscheinende „Sudeten-deutsche Zeitung“ noch ihrer eigentlichen Aufgabe in vollem Maße gerecht wurde, hatte ihr damaliger Chefredakteur einmal auf diese Problematik hingewiesen. Er schrieb: „Bei Florenz, Brüssel oder Athen würde hierzulande die Idee himmlisch empfunden, wenn jemand konsequent den Gebrauch der Namen Firenze, Bruxelles oder Athenai durchsetzen wollte. Besonders penetrant ... die Bezeichnung Bratislava für das den deutschen Zungen eigentlich besser konvenierende Preßburg.“ Beigegeben waren die Anschriften nahezu aller deutschsprachigen Fernsehanstalten mit der Aufforderung, „bei dem Sender vorzusprechen, der wieder einmal Eger als Cheb oder Breslau als Wroclaw veranstaltet hat.“

Josef Weikert, D-Usingen

Unverfroren

Es ist eine Unverfrorenheit sondergleichen, mit der Tschechen nunmehr versuchen, sich auch das geistige Eigentum der vertriebenen Sudetendeutschen unter den Nagel zu reißen. Dabei ist ein solches Ansinnen gemäß tschechischer Sprachregelung einfach widersinnig: Laut „politisch korrekter“ Lesart (die leider auch von den „BRD“-Medien nur allzuoft übernommen wird) gibt es in der Tschechei keine Stadt namens „Karlsbad“, sondern nur ein „Karlovy Vary“. Demzufolge können aus der Tschechei auch keine „Karlsbader Oblaten“ kommen.

Bestehen die Tschechen auf den Namen „Karlsbad“, liefern sie damit das Eingeständnis, daß es sich um eine deutsche Stadt handelt, die nach wie vor von Tschechen völkerrechtswidrig besetzt ist. Damit haben aber auch nicht die Tschechen, die jetzt als Besatzer wieder jegliches Völkerrecht dort leben, das Recht auf den deutschen Namen, sondern die von dort vertriebenen Deutschen. Schließlich behaupten nicht einmal die Amis, das Auto sei eine „amerikanische Erfindung“, nur weil sie das Ursprungsland Deutschland besetzt haben.

Der tschechische Produktpirat Tibor Herak gibt zu, daß die „Karlsbader Oblaten“ in Karlsbad (!) entstanden sind und daß Ausländer, also Tschechen, kein Anrecht auf den Namen haben. Das geistige Eigentum bleibt ebenso wie das Eigentum an Land, Immobilien und beweglichem Vermögen bei den Vertriebenen bzw. bei den Erben.

Lutz Forster, D-Obernburg / Eisenbach

Geistiger Raub

Karlsbader Oblaten sollten auf Antrag der Tschechischen Republik nur noch in Karlsbad hergestellt und vertrieben werden. Zu dem Antrag an die Kommission haben die EU-Abgeordneten Dr. Joachim Wuermeling und Bernd Posselt Stellungnahmen und Anträge an die EU-Kommissarin gestellt, wie der Sudetendeutsche Pressedienst meldet, die nicht nur die historischen Tatsachen aufgreifen (die ja der EU-Kommissarin unbekannt waren), sondern auch Fragen stellen, die das gesamte Miteinander der fünfundzwanzig Europastaaten ad absurdum stellen.

Kann man denn die Herstellung eines Produktes, das seit zweihundert Jahren in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, im Mutterland Österreich und nach der Vertreibung auch von den Vertriebenen in Deutschland hergestellt wird, auf einen einzigen Ort beschränken, zumal dieses Produkt nicht in Karlsbad, sondern im Kloster Tepl erfunden wurde?

Ist dies im Sinne der Europäischen Union?

Will nicht die EU eine völkerverbindende Annäherung der Nationen und keinesfalls die Förderung von einigen engstirnigen nationalistischen Auswüchsen einer bestimmten Nation, die eine wirtschaftliche Annäherung zum Vorteil Tschechiens sucht, jedoch jegliche politische Gemeinsamkeiten in nationalistischer Habgier ablehnt?

Hätte da nicht die EU-Kommissarin Ferrero-Waldner das Recht, bei der EU-Kommission den Antrag zu stellen, daß „Wiener Würstchen“ ausschließlich in der Donaumetropole Wien hergestellt werden dürfen? Jeder weiß, daß diese Würstchen vor hundert Jahren von einem Ausländer aus Frankfurt in Wien erfunden wurden und deshalb in Wien Frankfurter heißen und von allen anderen EU-Staaten (bis auf Tschechien, wo sie nur Würstchen heißen) als „Wiener“ im Handel verkauft werden, gleich, wer sie herstellt. Hätten da nicht die deutschen und österreichischen Städte das Recht, daß die nach ihnen benannten Produkte wie Augsburger, Regensburger, St. Johanner usw. (wobei St. Johann in Tirol gemeint ist) ausschließlich in ihren Städten produziert werden dürften?

Tschechien hat es nach einhalb Jahren Mitgliedschaft bei der EU bis heute noch nicht begriffen, daß es nicht nur wirtschaftliche Vorteile von der Europäischen Union fordern kann, sondern auch einen politischen Beitrag zur Völkerverständigung zwischen den EU-Staaten leisten muß, und das heißt: „Tschechien hat nicht das Recht, sechzig Jahre nach dem Krieg, nach nationalistischen menschenrechtswidrigen Enteignungsgesetzen handelnd, auch noch den Vertriebenen ihr geistiges Eigentum, das sie sich zur Herstellung ihrer Produkte bei der Vertreibung mitgenommen haben, wegzunehmen.“

Hugo Fritsch, Rettenschöß

Umfassend

Leserbrief zum Artikel der „Sudetenpost“, Seite 2, Folge 22, vom 17. November 2005. „Deutscher Präsident: Umfassend an Vertreibung erinnern!“, von Bundespräsident Horst Köhler.

Laut vorgenanntem Bericht: „Der deutsche Bundespräsident Horst Köhler plädiert für eine Erinnerung an Flucht und Vertreibung in ihrer ganzen Komplexität.“ Dies sollte „in einen europäischen Kontext“ gestellt werden, „um keine Wunden aufzureißen“. ... „Es muß zunächst ganz klar gesagt werden, wer den Krieg und die Verbrechen ausgelöst hat: Es war Deutschland unter nationalsozialistischer Herrschaft.“ Dieser Ausgangspunkt sei unverzichtbar. „Soweit zu den Aussagen. Hier wird wieder im Zusammenhang mit der unseligen, unmenschlichen Vertreibung erst mit 1938 begonnen. Herr Köhler, das ist unvollständig und nicht „umfassend“, wie Sie es nennen und vorgeben, es zu wollen! Dann bitte tun Sie es vollständig und umfassend!“

Bereits am 4. März 1919, unter den Augen einer amerikanischen Delegation, die anwesend war, hat die neugegründete Tschechoslowakei im Zuge der Besetzung des Sudetenlandes ein Blutbad angerichtet. Sie wurden betrogen um das Selbstbestimmungsrecht und die Welt schaute tatenlos zu. Bitte, Herr Köhler, nehmen Sie es zur Kenntnis!

Der Haß gegen die Sudetendeutschen geht noch viel weiter zurück und besteht heute noch, trotz der Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 und den ständigen Versöhnungsversuchen. Tatsache ist, daß Sie, Herr Köhler, klar erkennen und benennen sollten, daß das Dritte Reich und Hitler nicht für die Befreiung der Sudetendeutschen gewählt wurden. Die Sudetendeutschen wollten frei sein nach zwanzig Jahren tschechoslowakischem Kerker und haben weder den Zweiten und erst recht nicht den Ersten Weltkrieg ausgelöst. Über 20.000 Menschen, meist Sozialdemokraten, sind beim Einmarsch vor Hitler geflohen.

Bitte lesen Sie die tschechischen Broschüren: „Unser Staat und der Weltfrieden!“

Aus der Beneš-Rede vom 3. 6. 1945: Edvard Beneš, 1945 selbsternannter Staatspräsident der ČSR, sagte in einer Versammlung in Tabor am 3. Juni 1945: „Ich erteile allen Narodní Vybor strengen Befehl, unseren Leu-

ten im Grenzgebiet Platz zu verschaffen. Werft die Deutschen aus ihren Wohnungen und macht den unsrigen Platz! Alle Deutschen müssen verschwinden! Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt! Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben. Deutschland war aber noch nicht vernichtet und England hielt uns die Hände, jetzt aber muß alles erledigt werden! Kein deutscher Bauer darf auch nur einen Quadratmeter Boden unter seinen Füßen haben, kein deutscher Gewerbetreibender oder Geschäftsmann darf sein Unternehmen weiterführen! Wir wollten das auf eine etwas feinere Weise zur Durchführung bringen, aber da kam uns das Jahr 1938 dazwischen. All dessen muß sich jeder Narodní Vybor bewußt sein und rasch handeln! Der Öffentlichkeit muß ich noch bei den „Drei Großen“ die Bewilligung einholen, aber das ändert nichts mehr, denn es ist schon alles beschlossen.“ / b

Friedrich Nather, D-Amberg

„Strategien“

Müßten nicht dringend neue Strategien der Sudetendeutschen Landsmannschaft her, um die Annäherung, den Dialog, die Forderungen an die tschechische Politik und die mediale Öffentlichkeit zu forcieren?

Der resignierende Leserbrief von Herrn Reiner Elsinger, Perchtoldsdorf („Sudetenpost“, Folge 20 vom 20. 10. 2005) hat mich zutiefst erschreckt. Wenn dieser profunde Kenner der sudetendeutschen Heimat und Geschichte, dieser Kämpfer, der für den Erhalt der Heimatkultur, aber auch vor allem für positive Veränderungen mit Tschechien arbeitet, müde zu werden scheint, ist es mehrmals dringend notwendig, seine angemahnten „Unterlassungen“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu überdenken, neu zu ordnen. Es muß versucht werden, diese lauthals zu verwirklichen. Ich kann nur hoffen und wünschen, daß seine Resignation nur eine momentane bleibt. Wer unterstützt ihn, wer tritt in seine Fußstapfen, wer ermuntert und ermutigt ihn, weiterzuwirken? Wo und wie lassen sich unsere Kräfte bündeln, um weitere Zukunftsstrategien zu entwickeln für das Ziel: Annullierung der Beneš-Dekrete (Vertreibungs-/ Enteignungsdokumente), Aufhebung des Straffreistellungsgesetzes. Vielleicht sollten wir nicht nur auf die Charta der Heimatvertriebenen von 1950 verweisen und uns mit den zustimmenden Worten unserer Politiker begnügen? Mutig sollten wir aufgrund der Geschichte, die sich laufend ergänzt, wie es Frau Sidonia Dedina, Ismaning („Sudetenpost“, Folge 19 vom 6. Oktober 2005) beschreibt und anmahnt, auf unseren Forderungen beharren, ohne kompromißlos zu sein.

Auch die provozierende Anregung von Herrn Friedrich Patzelt aus Gera („Sudetenpost“, Folge 20 vom 20. 10. 2005) sollte die Sudetendeutsche Landsmannschaft aufgreifen. Verlassen wir unser zentrales Ghetto der Heimattage und gehen wir auf die Straße, in Wien vor das Parlament, in Berlin vor den Reichstag, in Straßburg vor das Europa-Parlament.

Wo höre ich eine empörte Entgegnung auf die veröffentlichten 450 tschechischen Plakate der rechtsextremistischen Partei „Narodny Strana“ (NS)? Dies ist eine Meldung der „Sudetendeutschen Zeitung“, München, vom 14. 10. 2005, Folge 41:

- Der Abschied war richtig
- NEIN – zur Sudetendeutschen Landsmannschaft
- NEIN – zu revanchistischen Forderungen
- NEIN – zu Posselts Neonazismus
- NEIN – zur Germanisierung unseres Vaterlandes

Sind wir zu behutsam, sind wir zu leise?
Brigitte Schwarz, Wels

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLO entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

**DIE
„SUDETENPOST“
ZU LESEN –
IST WICHTIG
FÜR SIE.
DIE „SUDETENPOST“
ZU BEZIEHEN –
IST WICHTIG
FÜR UNS!**